

**LBS**

KINDERBAROMETER

NRW

---

# STIMMUNGEN, MEINUNGEN, TRENDS

von Kindern und Jugendlichen

---

---

Autoren



Herausgeber



in Kooperation mit



**die lobby für kinder**

Landesverband NRW e.V.



# **LBS-Kinderbarometer Deutschland 2011 – *Länderbericht NRW***

Stimmungen, Meinungen, Trends  
von Kindern und Jugendlichen in NRW

Ergebnisse des Erhebungsjahres 2011

Ein Projekt der  
LBS Westdeutsche Landesbausparkasse

in Zusammenarbeit mit dem  
Deutschen Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e.V.

**Durchführung:**  
PROSOZ Institut für Sozialforschung – PROKIDS

März 2012



## Westdeutsche Landesbausparkasse

Dr. Christian Schröder  
Himmelreichallee 40  
48149 Münster  
Telefon: 0251 / 4125125  
E-Mail: christian.schroeder@lbswest.de  
Homepage: www.lbswest.de



**die lobby für kinder**

Landesverband NRW e.V.

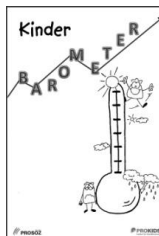
## Deutscher Kinderschutzbund (DKSB) Landesverband NRW e.V.

Friedhelm Güthoff  
Hofkamp 102  
42103 Wuppertal  
Telefon: 0202- 7476588-0  
E-Mail: info@dksb-nrw.de  
Homepage: www.dksb-nrw.de



## PROSOZ Institut für Sozialforschung - PROKIDS

PROSOZ Herten GmbH  
Ewaldstraße 261  
45699 Herten  
Telefon: 02366 / 188-423  
Telefax: 02366 / 188-251  
E-Mail: a.beisenkamp@prosoz.de  
Homepage: www.kinderbarometer.de



### AutorInnen:

Anja Beisenkamp  
Prof. Dr. Christian Klöckner  
Kathrin Müthing  
Verena Todeskino

### Typografie und Layout:

Marion Kaltwasser

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Vorstandsvorsitzenden der LBS West.....	6
Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband NRW e.V. ....	7
<b>1 Hintergrund.....</b>	<b>9</b>
<b>2 Zusammenfassung .....</b>	<b>13</b>
<b>3 Stichprobenbeschreibung .....</b>	<b>21</b>
<b>4 Wohlbefinden .....</b>	<b>25</b>
<b>5 Zurzeit meiste Spaß.....</b>	<b>29</b>
<b>6 Wünsche an die Eltern .....</b>	<b>33</b>
6.1    Wünsche an die Eltern.....	33
6.2    Zusammenhänge zum Wohlbefinden .....	35
<b>7 Medien.....</b>	<b>37</b>
7.1    Medienausstattung .....	37
7.2    Häufigkeit der Internetnutzung.....	38
7.3    Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung.....	38
7.4    Medien und Wohlbefinden .....	41
7.5    Cybermobbing .....	41
7.6    Unangenehme Dinge auf dem Handy und im Internet.....	43
<b>8 Wohnsituation und Wohnumfeld.....</b>	<b>45</b>
8.1    Aspekte der Wohnung .....	45
8.2    Eigenes Zimmer.....	45
8.3    Aspekte des Wohnumfeldes .....	47

<b>9</b>	<b>Gesundheit, Körperempfinden und Sport .....</b>	<b>49</b>
9.1	Gesundheit .....	49
9.2	Körperempfinden .....	51
9.3	Sport .....	53
<b>10</b>	<b>Zukunft .....</b>	<b>55</b>
10.1	Das spätere Leben .....	55
10.2	Zukunftsängste .....	56
<b>11</b>	<b>Partizipation .....</b>	<b>59</b>
<b>12</b>	<b>Nachmittagsangebote.....</b>	<b>61</b>
<b>13</b>	<b>Beurteilung der Befragung.....</b>	<b>65</b>



## **Vorwort des Vorstandsvorsitzenden der LBS West**



Mal bringen sie uns zum Lachen, dann wieder fast zum Verzweifeln. Doch was denken Kinder wirklich? Welche Wünsche, Zukunftsvorstellungen und Ängste haben sie? Mit dem Kinderbarometer will die LBS helfen, das herauszufinden. Wir wollen damit Familien, Pädagogen und Politiker bei ihren Entscheidungen unterstützen.

Über Kinder gesprochen und geforscht wird viel – zu Wort kommen die Betroffenen dabei eher selten. Dass die Kinder die besten Experten in eigener Sache sind, darauf setzt das LBS-Kinderbarometer. Und findet deshalb viel Gehör und Anerkennung bei Öffentlichkeit, Medien und Politik.

Seit 1997 werden zunächst in NRW, später bundesweit regelmäßig bis zu 10.000 Kinder im Alter zwischen 9 und 14 Jahren befragt. Sie besuchen die 4. bis 7. Klasse aller Schulformen. Damit ist das LBS-Kinderbarometer eines der größten Beteiligungsprojekte in der Bundesrepublik. Es gibt einer Generation ein Sprachrohr, die vorher in der Forschung kaum Beachtung fand. Um die Ergebnisse noch besser einordnen zu können, wurden zudem im aktuellen Bericht erstmals auch die Eltern und Lehrer befragt.

Wir freuen uns, wenn das LBS-Kinderbarometer seinen Beitrag leistet, um unseren Kindern bestmögliche Lebens- und Entwicklungsbedingungen zu bieten.

**Dr. Gerhard Schlangen**  
**Vorstandsvorsitzender der LBS West**



## **Vorwort des Deutschen Kinderschutzbundes Landesverband NRW e.V.**



Kinder sind aktiv, voller Ideen und haben Spaß daran, zu sagen, was sie denken und fühlen. In ihrem Alltag wollen und sollten sie mitbestimmen – egal, ob es um die Farbe der Hose, die beste Freundin oder die Freizeitgestaltung geht. Jungen und Mädchen handeln als eigenständige Subjekte - ein Status, der in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschrieben ist und der durch die Beteiligungsrechte im Bundeskinderschutzgesetz noch gestärkt wurde.

Nicht nur Eltern wollen wissen, was Kinder denken. Die Meinung der Jungen und Mädchen interessiert auch viele Männer und Frauen in Schulen, pädagogischen Einrichtungen, Verwaltung und Politik. Das LBS-Kinderbarometer liefert verlässliche Aussagen von 9- bis 14-Jährigen selbst. „Kindern eine Stimme geben“ - das ist seit 15 Jahren der lobenswerte Grundsatz der LBS-Initiative „Junge Familie“, die die Studie realisiert.

Was brauchen Kinder zum Glücklichein? Diese Frage steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Wie geht es ihnen in ihrer Familie, in der Schule, mit ihren Freunden? Mädchen und Jungen werden zu den Angelegenheiten befragt, die sie direkt betreffen – und daraus entsteht ein wertvoller Daten-Schatz. Die Studie fasst das Wohlbefinden der Kinder in Zahlen. Sie zeichnet ein präzises Bild der Gegenwart und verweist dabei auf die Zukunft. Wir sollten uns von diesen Bildern beeindruckt lassen. Denn Kinder, denen es im Großen und Ganzen gut geht, haben größere Chancen, sich - ausgeglichenen und zufriedenen - in dieser Welt zu orientieren und sich zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu entwickeln.

Für den Deutschen Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V. sind die Ergebnisse des LBS-Kinderbarometers unersetzbare „Botschaften von Kindern direkt“. Nur wenn wir wissen, was das Wohlbefinden von Kindern beeinflusst, können wir glaubwürdig und engagiert ihre Interessen in der Öffentlichkeit vertreten. Wir nutzen ihre Äußerungen für unsere Lobbyarbeit mit dem Ziel, Gesellschaft und Politik für die Wahrnehmungen von Kindern zu sensibilisieren. Dafür bietet uns das LBS-Kinderbarometer immer wieder Anregungen und gute Argumente.

Den beteiligten Kindern, Eltern, Lehrerinnen und Lehrern, den Autorinnen, dem PROSOZ Institut für Sozialforschung und dem Herausgeber gebührt Dank für die Fülle an qualifizierten und aufschlussreichen Informationen.

**Friedhelm Güthoff**  
**Landesgeschäftsführer**  
**Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V.**



# 1 Hintergrund

Das PROKIDS-Institut der PROSOZ Herten GmbH wurde durch die finanzielle Förderung der LBS Initiative Junge Familie, eines groß angelegten Sozial-Sponsoring-Projektes, 1997 in die glückliche Lage versetzt, den in der Kindheitsforschung diskutierten Paradigmenwechsel, Kinder als Forschungssubjekte zu betrachten, umzusetzen. So konnte 1997 das erste LBS-Kinderbarometer im Bundesland NRW durchgeführt werden, das im Jahr 2007 in seinem 10. Durchlauf auf eine für die gesamte Bundesrepublik repräsentative Studie ausgeweitet wurde. Im Erhebungsjahr 2011 erlebt die bundesweite Erhebung ihren dritten Durchgang und wird erstmals wieder seit 2007 auch für das Bundesland Nordrhein-Westfalen ausgewertet.

Mit dem LBS-Kinderbarometer Deutschland ist ein Instrument entwickelt worden, das konsequent den Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention „Berücksichtigung des Kinderwillens“ aufgreift. Der Kinderwille muss systematisch für die gesamte Bundesrepublik ermittelt werden, so dass auch diejenigen zu Wort kommen, die an gewöhnlichen Partizipationsprojekten nicht teilnehmen können oder dürfen. Im Winter 2010/2011 wurden 10.000 Kinder repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik Deutschland und repräsentativ für jedes einzelne Bundesland befragt, so dass festgehalten werden kann, dass das LBS-Kinderbarometer eines der größten Kinderbeteiligungsjahre der Bundesrepublik ist.

Mit diesem Gedanken geht ein weiterer Paradigmenwechsel einher, in dem der Fokus auf das „Well-Being“, also das aktuelle Wohlbefinden der Kinder, und nicht auf das zukünftige Wohlbefinden, d.h. das „Well-Becoming“ als Erwachsene, gelegt wird. Das LBS-Kinderbarometer greift das von Lang<sup>1</sup> bereits 1985 diskutierte Konzept der „Lebensqualität für Kinder“ auf und untersucht einerseits das allgemeine Wohlbefinden und andererseits das jeweilige Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen der Kinder. Es wird analysiert, welche Aspekte aus den Lebensbereichen das aktuelle Wohlbefinden von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Somit erhalten Erwachsene aller Institutionen und Verbände, aber auch Eltern und politische EntscheiderInnen eine solide Datengrundlage über die Perspektive von Kindern zu aktuellen Themen.

## Die Studie

Mit dem LBS-Kinderbarometer ist eine Studie entwickelt worden, in der Kinder als Subjekte und somit kompetente InformantInnen selbst über ihre Lebenswelt Auskunft geben. Die Studie ist eine auf kontinuierliche Wiederholung angelegte Querschnittsstudie von Kindern im Alter zwischen 9 und 14 Jahren. Der Altersbereich 9 bis 14 Jahre wurde gewählt, um das Feld der Jugenduntersuchungen, beispiels-

---

<sup>1</sup> Lang, Sabine (1985): Lebensbedingungen und Lebensqualität von Kindern. Frankfurt am Main/New York

weise die Shell-Studien (vgl. 2006)<sup>2</sup>, um den darunter liegenden Altersbereich zu erweitern. Es ging darum, einer Generation eine Stimme zu geben, die bis zu diesem Zeitpunkt in der Forschung kaum Beachtung fand und sogar als unbefragbar galt. Wenn auch nicht immer vom eigenen Selbstverständnis her, so doch von der Gesetzgebung, dauert die Kindheit bis zur Vollendung des 14. Lebensjahres (s. Stecher & Zinnecker, 1996)<sup>3</sup>. Dieser Altersbereich ist von wichtigen Umbrüchen im Leben der Kinder geprägt: Es steht der Wechsel zur weiterführenden Schule an und die Pubertät beginnt.

Seit 1997 wurden in jedem Jahr repräsentativ für das Land NRW rund 2.000 Kinder der 4. bis 7. Klasse über Schulen schriftlich befragt, so dass in 10 Jahren über 18.000 Kinder in NRW befragt worden sind. Seit 2007 wird das LBS-Kinderbarometer repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik im 2-Jahresrhythmus durchgeführt. Durch diese erweiterte Fortführung kann das LBS-Kinderbarometer erstmals auch Veränderungen der kindlichen Lebenslagen und Meinungen (Veränderungsebene) aufgreifen. Darüber hinaus werden auf der Interventionsebene Aspekte identifiziert, die einen entscheidenden Einfluss auf das kindliche Wohlbefinden haben und somit Ansatzpunkte sowie Argumentationshilfen für kinderpolitisch aktive Menschen in Deutschland bieten. Die enge Kooperation mit dem Deutschen Kinderschutzbund und die Schirmherrschaft von Familienministerin Dr. Kristina Schröder gewährleisten, dass die für Kinder relevanten Themen und Ergebnisse in Praxis und Politik gegeben werden.

## **Das Erhebungsinstrument**

Die Stichprobe des LBS-Kinderbarometers Deutschland 2011 wurde für jedes einzelne der 16 Bundesländer als geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Der Schichtungsplan wurde so zusammengestellt, dass sowohl regionale Unterschiede als auch die repräsentative Verteilung der Schultypen unter den weiterführenden Schulen berücksichtigt wurden. Zusätzlich wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen 4 bis 7 angestrebt und die Schulen gemäß ihrer SchülerInnenzahlen gewichtet, um eine Überrepräsentation von Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

Die Kinder wurden mittels eines standardisierten, schriftlich zu bearbeitenden Fragebogens im Klassenverband in der Schule befragt. Für die Erhebung 2011 wurden im Herbst 2010 aus dem Schulverzeichnis Schulleitungen angeschrieben und um die Beteiligung an der Studie mit je einer Klasse gebeten. Da die individuelle Teilnahme der Kinder an der Studie selbstverständlich freiwillig ist und der Erlaubnis der Eltern bedarf, beteiligten sich nicht immer alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse. Die

---

<sup>2</sup> Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006 – Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main

<sup>3</sup> Stecher, Ludwig & Zinnecker, Jürgen (1996): Kind oder Jugendlicher? Biografische Selbst- und Fremdwahrnehmung im Übergang. In: Zinnecker, Jürgen/Silbereisen, Rainer K. (1996). Kindheit in Deutschland. S. 175f. Weinheim/München

Befragung fand in den Klassen unter Aufsicht der Lehrpersonen statt, die mit einer standardisierten Instruktion über die Modalitäten der Durchführung informiert wurde.

Der Fragebogen bestand aus einem Set Items, die in der Regel mit der fünfstufigen, von Rohrmann (1978)<sup>4</sup> getesteten, Häufigkeits- oder Zustimmungseinschätzung in geschlossener Form abgefragt wurden. Der Fragebogen wurde durch offene Fragen ergänzt. Das Instrument wurde vor der Erhebung in zwei Durchgängen auf Verständlichkeit und Zeitbudget für das Ausfüllen getestet und modifiziert.

## **Danksagung**

An dieser Stelle gilt der besondere Dank allen beteiligten Kindern sowie deren Eltern und den zuständigen Lehrkräften, die sich für das LBS-Kinderbarometer Deutschland 2011 die Mühe gemacht haben, ihre Meinung einem sehr umfangreichen Fragebogen anzuvertrauen. Ein weiterer Dank geht an die externen Fachleute aus der Kindheitsforschung und Praxis, die mit ihrer Kompetenz eine wichtige Unterstützung für das Projekt waren, Herrn Prof. Dr. Dr. Dr. W. E. Fthenakis sowie Herrn F. Güthoff.

---

<sup>4</sup> Rohrmann, Bernd (1978): Empirische Studien zur Entwicklung von Antwortskalen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Zeitschrift für Sozialpsychologie, 9 S. 222-245



## 2 Zusammenfassung

Im Winter 2010/2011 wurden zum dritten Mal repräsentativ für die gesamte Bundesrepublik 10.347 Kinder zu verschiedenen Lebensbereichen befragt. In Nordrhein-Westfalen antworteten insgesamt 1.867 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen vier bis sieben auf über hundert Fragen des LBS-Kinderbarometers.

### Lebensverhältnisse

15% der befragten Kinder sind Einzelkinder. Kinder mit Migrationshintergrund oder Arbeitslosigkeit in der Familie haben durchschnittlich mehr Geschwister. Darüber hinaus findet sich der Effekt, dass Kinder, die eine Hauptschule besuchen, durchschnittlich mehr Geschwister haben als Kinder, die zum Gymnasium gehen. 30% der Schülerinnen und Schüler haben einen Migrationshintergrund und 5% von diesen Kindern sind selbst noch im Ausland geboren worden. 21% berichten von Arbeitslosigkeit in der Familie, entweder ist der Vater, die Mutter oder es sind beide Elternteile von Arbeitslosigkeit betroffen. Damit liegt Nordrhein-Westfalen in beiden Aspekten (Migrationshintergrund und Arbeitslosigkeit) im bundesweiten Vergleich in der Spitzengruppe. Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen, allerdings seltener davon, dass sie bei einem alleinerziehenden Elternteil wohnen. Insgesamt leben 12% bei alleinerziehenden Eltern und das ist in der Regel die Mutter. Die Hälfte der Kinder gibt an, „eher städtisch“ zu leben (52%) und 43% wohnen eher im dörflichen Umfeld. 5% leben nach eigenem Empfinden in einer Großstadt. Im städtischen Umfeld finden sich mehr Kinder mit Migrationshintergrund als in dörflicher Wohnumgebung.

### Wohlbefinden

81% der Kinder in Nordrhein-Westfalen fühlen sich im Allgemeinen gut. 6% siedeln ihr allgemeines Wohlbefinden im negativen Bereich an und hier finden sich mehr Kinder aus alleinerziehenden Haushalten. 7% der Kinder fühlen sich in ihren Familien nicht wohl. Familie hat aber neben Schule und Wohnumgebung den höchsten Einfluss auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder. Demgegenüber finden sich 70% an Kindern, die sich in ihren Familien „gut“ und „sehr gut“ fühlen. Diese Skalenergebnisse kreuzen im schulischen Wohlbefinden nicht einmal die Hälfte aller befragten Kinder an (47%). 16% fühlen sich im Lebensbereich Schule in der Regel nicht gut, im Freundeskreis hingegen finden sich nur 3% mit einem negativen Wohlbefinden, 90% der befragten Kinder fühlen sich hier wohl. Ähnliche Werte finden sich auch zum Wohlbefinden in der Wohnumgebung. Nach dem Freundeskreis findet sich hier der zweitbeste Mittelwert. Obwohl es 6% der Kinder in ihrer Wohnumgebung nicht gut geht, berichten 50% der Kinder von einem „sehr guten“ Gefühl. Ein schlechtes Wohlbefinden in einem Lebensbereich wird nicht durch ein positives in einem anderen Lebensbereich kompensiert.

## Zurzeit meister Spaß

Etwas mehr als ein Drittel der befragten Kinder haben zurzeit den größten Spaß daran, Sport (35%) zu treiben. 33% empfinden die größte Freude dabei, Freundinnen und Freunde zu treffen. 11% der Kinder erleben ihre Zeit am liebsten mit Familienmitgliedern. An vierter Stelle folgt „Spielen“, noch vor dem Computerspielen, das bei den Jungen den dritten und bei den Mädchen einen der hintersten Rangplätze einnimmt. Das Treffen mit FreundInnen nimmt bei den Mädchen den ersten und bei den Jungen den zweiten Rangplatz ein. Dafür nennen diese auf Platz eins Sport und Mädchen erst an zweiter Stelle. Das gleiche Muster zeigt sich bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Kinder mit Migrationshintergrund nennen auf Platz eins „Aktivitäten mit Freundinnen und Freunden“. „Spielen“ wird als größter Spaß mit zunehmendem Alter unattraktiver und das Treffen mit FreundInnen verdrängt den Sport vom ersten Rangplatz. Kinder, deren Familie von Arbeitslosigkeit betroffen ist, nennen eher das Computerspielen aber auch die Schule als größte Freude als Kinder ohne Arbeitslosigkeit in der Familie. Kinder Alleinerziehender nennen seltener den Aspekt „Aktivitäten mit der Familie“.

## Wünsche an die Eltern

Die meisten Kinder finden den Zeitanteil, den ihre Eltern für bestimmte Alltagsaspekte aufbringen, genau richtig. Das ist erfreulich, da diese Einschätzung einen positiven Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder außer im Allgemeinen und im Freundeskreis aufweist. Nur 48% der Kinder sind mit dem Zeitanteil des Vaters zum gemeinsamen Spiel zufrieden, das ist der niedrigste Zustimmungswert im Vergleich der zwölf abgefragten Alltagsaspekte. Zu diesem Aspekt findet sich auch der höchste Wert nach mehr Zeit vom Vater. Von der Mutter wird am häufigsten mehr Zeit für gemeinsames Kochen und Backen gewünscht, der Zustimmungswert zum richtigen Timing liegt hier mit 53% auf dem letzten Platz. Nur 50% der Kinder finden die Zeit, die der Vater mit Arbeiten verbringt, genau richtig, das ist der zweitniedrigste Wert im Vergleich der zwölf abgefragten Aspekte. Etwa ein Drittel wünscht sich, der Vater möge weniger Arbeiten gehen, von der Mutter wünscht sich dies ein Fünftel. Mehr Zeit zum gemeinsamen Sport wünschen sich ein Drittel der Kinder. Genauso viele Kinder wünschen sich mehr Zeit zum gemeinsamen Essen, obwohl der Anteil der zufriedenen Kinder zu diesem Aspekt am höchsten ist. Ähnlich wird der Aspekt, über Geschehnisse des Tages zu sprechen, von den Kindern bewertet: Über 60% sind mit dem Zeitkontingent der Eltern zufrieden und trotzdem wünscht sich ein Viertel der Kinder hier mehr Zeit von den Eltern. Interessanterweise wünschen sich vor allem Kinder aus Zweielternfamilien dazu mehr Zeit von der Mutter. Um die 60% der Kinder finden den Zeitanteil der Eltern für die Betreuung der Hausaufgaben, zum Musik hören und Computerspielen genau richtig. Beim Computerspielen findet sich allerdings auch der größte Anteil an Kindern, die sich für diesen Aspekt weniger Zeit von den Eltern wünschen, wobei dieser Anteil interessanterweise fast genauso groß ist, wie der Anteil an Kindern, die sich dazu mehr Zeit von den Eltern wünschen. Kinder aus



alleinerziehenden Haushalten wünschen sich vom Vater weniger Zeit für das gemeinsame Fernsehen.

## **Mediennutzung**

5% der befragten Kinder in Nordrhein-Westfalen müssen ohne Computer auskommen, 9% haben keinen Zugriff aufs Internet und immerhin 11% der 9-14-Jährigen besitzen kein Handy. Seit dem letzten Erhebungsjahr 2009 können mehr Kinder auf das Internet zugreifen, tun dies aber immer häufiger in der Familie. Ältere Kinder und Kinder ohne Migrationshintergrund sind häufiger Alleinbesitzer eines Internetzugangs. Der Alleinbesitz von Computern findet sich auch bei älteren Kindern sowie in Realschule und Gymnasium häufiger.

Nur 5% der Kinder nutzen nie das Internet, 19% hingegen sehr häufig. Jungen nutzen es nach eigenen Angaben deutlich häufiger als Mädchen. Die Häufigkeit steigt einerseits mit zunehmendem Alter und andererseits mit den Besitzverhältnissen, Alleinbesitzer nutzen das Internet am häufigsten.

Mehr als ein Viertel der Kinder nutzen das Netz sehr häufig, um Kontakte zu FreundInnen zu pflegen. Neue Freundschaften finden hier 12% der Kinder sehr häufig. Beide Aspekte nehmen mit zunehmendem Alter, und wenn das Internet in der alleinigen Verfügungsgewalt liegt, zu.

Trösten kann das Internet 10% der Kinder häufig und das auch eher, wenn die Kinder einen eigenen Zugang besitzen. 29% der befragten Kinder finden im Internet eine Quelle, um Stolz zu sein und 27% um etwas zu lernen. Ein Drittel nutzt es zur Entspannung.

Die Häufigkeit der Internetnutzung steht in einem negativen Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden. Die Tendenz, sich damit zu entspannen und zu trösten, steht mit einem negativen Wohlbefinden in Familie, Schule und Wohnumgebung im Zusammenhang. Je häufiger die Kinder angeben, neue Freundschaften über das Netz zu finden, umso häufiger geben sie ein negatives familiales Wohlbefinden an. Positiv zum Wohlbefinden im Freundeskreis steht hingegen die Kontaktpflege mittels Internet.

## **Cybermobbing**

Für 91% der befragten Kinder sind beleidigende Texte oder Bilder auf dem Handy und im Internet kein Thema. 2% bzw. 3% erleben dies jedoch häufig und beide Aspekte hängen stark zusammen. Werden Beleidigungen über das Internet verschickt, hängt es mit einem geringeren Wohlbefinden in der Schule zusammen. Beleidigungen über das Handy zeigen darüber hinaus einen negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden in der Familie. 2% der Kinder bekennt sich zur häufigen Täterschaft über das Handy und 1% zu Beleidigungen über das Internet. Wenn gemobbt wird,

dann in der Regel über beide Medien sowohl in Täter- als auch in Opferrolle. Je häufiger die Kinder Täter per Handy sind, umso weniger wohl fühlen sie sich im Allgemeinen sowie in Schule, Familie und Freundeskreis. Es zeigt sich ebenso ein Zusammenhang zu der Tatsache, dass Prügeleien auf dem Handy mitgefilmt werden. Ein knappes Drittel der Kinder hat dies schon einmal erlebt. Diese Kinder fühlen sich weniger wohl in Schule und Wohnumgebung.

Unangenehme Dinge erhalten die Kinder schon häufiger über das Handy, 4% der Kinder berichten über häufige Erfahrung. Im Internet ist die Opferrate sogar noch höher, 10% der Kinder haben im Netz schon unangenehme Dinge gefunden. Je häufiger dies passiert, umso weniger wohl fühlen sich die Kinder in allen Lebensbereichen. Beide Aspekte stehen sowohl miteinander im Zusammenhang als auch zu den anderen Aspekten des Cybermobbings.

## **Wohnen**

87% der Kinder verfügen über ein eigenes Kinderzimmer. Kinder mit Migrationshintergrund verfügen seltener und Kinder, die eher dörflich wohnen, häufiger über ein eigenes Kinderzimmer. 8% der Kinder finden, dass sie zu wenig Platz im Kinderzimmer und 3%, dass sie zu wenig Platz in der Wohnung haben. Jedes zehnte Kind vermisst eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung. Jeder dieser Wohnaspekte wird besser bewertet, wenn die Kinder über ein eigenes Kinderzimmer verfügen. Das Gefühl, genügend Platz sowie eine Rückzugsmöglichkeit zu haben, stehen in einem positiven Zusammenhang mit dem Wohlbefinden in der Wohnumgebung, der Familie, dem Freundeskreis und der Schule.

Die Hälfte der Kinder kann ohne umständliche Verabredung einfach andere Kinder vor der Haustür treffen, fast ein Drittel aller befragten Kinder haben dabei aber erhebliche Schwierigkeiten. Das ist bedauerlich, denn es zeigt sich ein positiver Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis. In positivem Zusammenhang zu den Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen Wohnumgebung, Schule, Familie und Freundeskreis steht zudem der Aspekt, in der Wohnumgebung die Spiele spielen zu können, zu denen die Kinder gerade Lust verspüren. 12% aller Befragten können dies in ihrer Wohnumgebung jedoch nicht realisieren.

8% der Kinder beschreiben ihre Wohnumgebung als zu laut. Diese Kinder fühlen sich in ihrer Umgebung auch häufiger von schlechten Gerüchen belästigt (6%). Beide Einschätzungen wirken negativ auf das Wohlbefinden in der Wohnumgebung, Familie und Schule.

Fast ein Drittel der Kinder wäre gerne häufiger und 8% gerne seltener in der Natur als sie es sind. Kinder, die gerne seltener in der Natur sein möchten als sie es sind, berichten von einem geringeren Wohlbefinden in Familie, Schule sowie Wohnumgebung.

## Gesundheit

7% der Kinder fühlen sich nie krank, 11% hingegen häufig. Die Einschätzung der Eltern zeigt hier nur eine geringe Übereinstimmung mit der ihrer Kinder. Kinder, die sich zu dick finden, erleben es häufiger, sich krank zu fühlen und haben auch schon häufiger Diät gehalten. Die Krankheitshäufigkeit zeigt negative Zusammenhänge zu allen abgefragten Wohlbefinden.

Mehr als ein Drittel der Kinder erlebt in Stresssituationen Kopfschmerzen und ein Viertel Bauchschmerzen. Mädchen haben mehr unter stressbedingten Schmerzen zu leiden als Jungen. Zusammengenommen leidet mehr als die Hälfte (61%) der Kinder unter Stresssymptomen und ein knappes Drittel (30%) unter Allergien. Je mehr die Kinder unter Allergien leiden, umso weniger wohl fühlen sie sich im Freundeskreis und in der Schule. Stresskopfschmerzen zeigen einen negativen Zusammenhang zu allen abgefragten Wohlbefinden, die stressbedingten Bauchschmerzen nur mit dem allgemeinen und familialen Wohlbefinden. Der Anteil an Kindern mit Stressschmerzen hat sich seit dem letzten Erhebungszeitpunkt nicht auffällig verändert.

Zwei Drittel aller Kinder in Nordrhein Westfalen sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden. Ein Viertel findet sich selbst zu dick. Der Anteil hat sich seit dem letzten Erhebungszeitpunkt deutlich erhöht (2009:19%). Diese Kinder fühlen sich in der Familie deutlich schlechter. 33% der Kinder haben aus Gewichtsgründen bereits mindestens einmal eine Diät gemacht. Diese Kinder fühlen sich auch häufiger krank, berichten in der Familie, im Freundeskreis sowie in der Wohnumgebung ein niedrigeres Wohlbefinden und haben bereits häufiger über eine Schönheitsoperation nachgedacht. 2% aller Kinder haben bereits häufiger über dieses Thema nachgedacht und weitere 4% manchmal, so dass zusammengefasst gesagt werden kann, dass Schönheitsoperationen für 6% der Kinder ein nicht ganz unwichtiges Thema ist. Diese Kinder fühlen sich auch, außer in der Familie und Wohnumgebung, weniger wohl. Wenn etwas operiert werden soll, woran 254 Kinder mindestens „selten“ denken, dann vor allem „Fett entfernen“, gefolgt von der „Behandlung von Hautunreinheiten“.

Ein Fünftel der Kinder hat bereits häufig Erfahrung mit Wellness gemacht und das vor allem Kinder, die sich selbst für zu dünn halten.

Entgegen aller Vorurteile, die Kinder von Heute mögen sich nicht mehr bewegen, treiben mehr als die Hälfte (55%) mehrmals die Woche Sport im Verein. Kinder, die das Gymnasium besuchen treiben häufiger Sport als SchülerInnen der Hauptschule. Auch Kinder, die ihr Körpergewicht für genau richtig halten, betätigen sich häufiger sportlich. Je mehr die Kinder Vereinssport betreiben, umso häufiger machen sie auch Sport einfach zum Spaß. Fast drei Viertel der Kinder treiben mehrmals die Woche Sport einfach zum Spaß, dies hängt mit einem positiveren Wohlbefinden im Freundeskreis zusammen.

## **Zukunft**

62% der 9-14-Jährigen können sich zum jetzigen Zeitpunkt eine Zukunft mit eigenen Kindern gut vorstellen, 3% möchten keine Eltern werden. 84% möchten sich gerne die Hausarbeit mit dem Partner oder der Partnerin teilen. Kindern, die später einmal Eltern werden wollen, wünschen sich zum einen häufiger eine Teilung der Hausarbeit und zum anderen eine gerechte Teilung der Zeit, die dann jeweils mit den Kindern verbracht werden soll. 94% der Kinder fänden es gut, wenn beide Elternteile sich später die „Kinderzeit“ teilen würden. Kinder ohne Kinderwunsch fühlen sich zurzeit in Familie und Wohnumgebung weniger wohl.

## **Zukunftsangst**

Die größte Zukunftsangst der Kinder ist, genauso wie im Bundesdurchschnitt, die Angst vor Arbeitslosigkeit und Armut (32%). Die Angst vor dem eigenen Tod folgt bereits an zweiter Stelle mit 12% der Kinder, die mindestens eine Antwort gegeben haben. Im bundesweiten Vergleich nennen die Kinder diese Kategorie erst an fünfter Stelle. Weitere 12% fürchten sich vor Krankheit oder Verlust in Bezug auf die zukünftige Familie und 11% haben diese Ängste bezüglich der (jetzigen) Ursprungsfamilie. 6% der Kinder fürchten sich vor Krieg. Diese Angst wird eher von Jungen genannt. Mädchen nennen hingegen häufiger Ängste bezüglich der Familie, sowohl der zukünftigen als auch der Ursprungsfamilie. Die Angst vor dem Tod oder „Opfer eines Verbrechens“ zu werden, ist bei den jüngeren Kindern ausgeprägter. Die älteren Kinder fürchten wiederum eher Arbeitslosigkeit und Verlust der zukünftigen Familie. Kinder ohne Migrationshintergrund fürchten eher einen Krieg.

## **Partizipation**

Etwas mehr als zwei Drittel aller befragten Kinder würden gerne gefragt werden, wenn es um Entscheidungen in ihrer Gemeinde geht und das ganz unabhängig vom Alter. Lediglich ein Drittel glaubt hingegen, dass ihre Meinung dort ernst genommen wird. 27% der 9-14-Jährigen engagieren sich ehrenamtlich und 26% kennen die UN-Konvention für Kinderrechte. Kinder, die sich ehrenamtlich engagieren, kennen doppelt so häufig diese Konvention, auch glauben diese Kinder mehr, dass ihre Meinung ernst genommen wird. Dieser Glaube ist bei den Kindern, die gerne mitreden würden, deutlich geringer ausgeprägt. Das Gefühl, dass die eigene Meinung in der Heimatgemeinde ernst genommen wird, zeigt einen positiven Zusammenhang zum allgemeinen, familialen sowie schulischen Wohlbefinden und zum Wohlbefinden in der Wohnumgebung auf.

## Nachmittagsangebote

12% der Kinder mögen gar keine Nachmittagsangebote an der Schule wahrnehmen, vor allem wenn das Klassenklima schlecht ist. 18% stehen dem ambivalent gegenüber und 71% sind sehr interessiert. Je weniger wohl sich die Kinder in der Schule fühlen, desto geringer ist der Wunsch nach Nachmittagsangeboten in der Schule.

Die Vertiefung von Fächern des Vormittags sowie Nachhilfe im schulischen Nachmittagsangebot wird von einer Mehrheit der Kinder abgelehnt. Ein Fünftel der Kinder lehnt hingegen Nachhilfe nicht ab. Ein Viertel der Kinder findet andere Unterrichtsfächer am Nachmittag interessant. Den Nachmittag für die gemeinsame Hausaufgabenbearbeitung zu nutzen, finden 40% der Kinder gut und das umso mehr, je wohler sie sich im Freundeskreis fühlen.

Fas drei Viertel der Kinder können sich Sportangebote am Nachmittag in der Schule sehr gut vorstellen und das umso eher, je wohler sie sich Familie, Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung fühlen. Allerdings sinkt dieses Interesse bei einem schlechten Klassenklima. Fast genauso viele Kinder finden Entspannungsmöglichkeiten als Nachmittagsangebot erstrebenswert und 65% wünschen sich Spielangebote. Projekte, die sich über eine etwas längere Zeit erstrecken, finden 58% der befragten Kinder gut, allerdings setzt das ein gutes Klassenklima voraus. Mädchen würden sich eher den Raum zum Besprechen von Problemen wünschen. Ein Nachmittagsangebot, das sich insgesamt 39% der befragten Kinder wünschen und vor allem dann, wenn das Klassenklima eher schlecht ist.



### **3 Stichprobenbeschreibung**

Im Herbst 2010 wurde das LBS-Kinderbarometer deutschlandweit durchgeführt. Die Ergebnisse, welche sich auf alle sechzehn Bundesländer beziehen, sind im Buchhandel erhältlich. Demgegenüber bezieht sich dieser Kurzbericht ausschließlich auf die Daten des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen (NRW). Er umfasst die Ergebnisse der standardisierten, schriftlichen Befragung der Jahrgangsstufen vier bis sieben. Die Auswahl der Schulen fand anhand einer nach Schulform und Regionalverteilung gewichteten Zufallsstichprobe statt. Die Schulen wurden während der Stichprobenziehung aufgrund ihrer Schülerzahl in der entsprechenden Altersgruppe gewichtet, um eine Überrepräsentation von SchülerInnen aus Schulen mit geringer Schülerzahl zu vermeiden.

In Nordrhein-Westfalen wurden insgesamt 1.867 SchülerInnen befragt. Um die Repräsentativität der Ergebnisse sicher zu stellen, wurden die Antworten der Kinder so gewichtet, dass die Zusammensetzung der Stichprobe der Verteilung auf die Schulformen und Jahrgangsstufen entspricht.

#### **Geschlechterverteilung**

51% der befragten Kinder waren Jungen und 49% Mädchen. Damit entspricht die Verteilung hinreichend der tatsächlichen Verteilung.

#### **Verteilung auf die Jahrgangsstufen**

Es wurde eine Gleichverteilung der Jahrgangsstufen vier bis sieben angestrebt, welche auch erreicht werden konnte. Alle vier Jahrgangsstufen machen 25% der Stichprobe aus.

#### **Altersverteilung**

Durch die Auswahl der vierten bis siebten Jahrgangsstufen war der Hauptanteil der befragten Kinder zwischen 9 und 14 Jahre alt. Jeweils unter ein Prozent der Kinder waren jünger als 9 Jahre, bzw. älter als 14 Jahre. Sie wurden in der Stichprobe belassen.

Somit fallen über 99% der Kinder in die angestrebte Altersgruppe der 9-14-Jährigen. 15% der Kinder sind neun Jahre alt, 23% zehn Jahre, 25% elf Jahre, 23% zwölf Jahre, 13% dreizehn Jahre und 2% vierzehn Jahre alt. Der Altersdurchschnitt in der Stichprobe liegt bei 11 Jahren.

## Schultypverteilung

Die Schulformen verteilen sich in der Stichprobe folgendermaßen: 25% der befragten Kinder besuchen die Grundschule, 13% die Hauptschule. Zur Realschule gehen 22% der Kinder, zur Gesamtschule 12% und zum Gymnasium 28%.

## Geschwisterzahl

Ein überwiegender Teil der befragten nordrhein-westfälischen Kinder haben mindestens ein Geschwisterkind, nur 15% sind Einzelkinder. Die meisten haben ein (43%) oder zwei (26%) Geschwister, 9% haben drei Geschwister und 6% vier und mehr Geschwister.

Kinder mit Migrationshintergrund haben im Durchschnitt 1,8 Geschwister und unterscheiden sich signifikant von Kindern ohne Migrationshintergrund, welche im Durchschnitt 1,5 Geschwister haben.

In Familien, in denen mindestens ein Elternteil von Arbeitslosigkeit betroffen ist, ist die Kinderzahl signifikant höher als in Familien ohne Arbeitslosigkeit. So haben Kinder, die von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen sind, im Schnitt 2,1 Geschwister, während Kinder ohne arbeitslose Eltern durchschnittlich 1,4 Geschwister haben. Dieser Effekt findet sich auch, wenn kontrolliert wird, dass Kinder mit Migrationshintergrund häufiger arbeitslose Eltern haben, verschwindet allerdings, wenn der Schultyp zusätzlich kontrolliert wird.

HauptschülerInnen haben in Nordrhein-Westfalen nämlich signifikant mehr Geschwister (2,0 Geschwister) als Kinder, die das Gymnasium besuchen (1,3 Geschwister). Dieser Unterschied ist nicht allein darauf zurückzuführen, dass der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund und mit arbeitslosen Eltern an Hauptschulen höher ist als an Gymnasien.

## Migrationshintergrund

Nach der in dieser Studie verwendeten Definition liegt ein Migrationshintergrund vor, wenn das Kind selbst, der Vater bzw. die Mutter oder beide nicht in Deutschland geboren wurden. Das Geburtsland der Kinder wurde aus Datenschutzgründen nicht detailliert erfasst, sondern lediglich „in Deutschland“ mit „in einem anderen Land“ kontrastiert. Welche formale Staatsangehörigkeit das Kind oder seine Eltern haben, spielt bei dieser Form der Erfassung keine Rolle, was den Vorteil mit sich bringt, die tatsächliche Migrationshistorie zu erfassen, was beispielsweise bei Spätaussiedlern oder Kindern, bei denen nur ein Elternteil eingewandert ist, anhand der Staatsangehörigkeit nicht gelingt.

Nach dieser Definition haben 30% der Kinder in Nordrhein-Westfalen einen Migrationshintergrund und 5% sind nicht in Deutschland geboren. Von 26% der Kinder stammt der Vater nicht aus Deutschland und von 24% ist die Mutter erst nach ihrer



Geburt nach Deutschland eingewandert. Von wiederum 20% der Kinder aus Nordrhein-Westfalen sind beide Elternteile im Ausland geboren. 10% haben sowohl einen deutschen, als auch einen ausländischen Elternteil.

84% der Kinder mit Migrationshintergrund sind bereits in Deutschland geboren, sind also Einwanderer in zweiter Generation. 17% der Kinder mit Migrationshintergrund sind selbst im Ausland geboren und damit Einwanderer erster Generation.

Im bundesweiten Vergleich nimmt Nordrhein-Westfalen einen Platz im oberen Drittel ein und weist demnach einen hohen Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund auf.

## Familienstatus

Knapp jedes fünfte Kind (19%) hat Eltern, welche getrennt oder in Scheidung leben. Kinder mit Migrationshintergrund sind signifikant seltener von der Trennung der Eltern betroffen (14%) als Kinder ohne Migrationshintergrund (22%). Weitere Unterschiede finden sich nicht.

2% der nordrhein-westfälischen Kinder haben mindestens einen verstorbenen Elternteil. 10% der Kinder, die bei einem alleinerziehenden Elternteil leben, tun dies, weil ihr anderer Elternteil verstorben ist.

Mit wem die Kinder in einem Haushalt zusammenleben, ist in der Tabelle 3.1 dargestellt.

Tab. 3.1: Familienstatus

	Anteil Kinder
Leiblicher Vater und leibliche Mutter	77,0%
Leibliche Mutter und neuer Partner	5,9%
Leiblicher Vater und neue Partnerin	0,7%
Alleinerziehende Mutter	10,8%
Alleinerziehender Vater	1,3%
Nur Geschwister	0,0%
Heim oder Pflegefamilie	1,6%
Nur ehemalige Partner leiblicher Eltern	0,4%
Keine Angaben	2,4%

Drei von vier der befragten nordrhein-westfälischen Kinder wohnen mit beiden leiblichen Eltern zusammen. Bei der leiblichen Mutter und ihrem neuen Partner leben 6% der Kinder und nur bei der alleinerziehenden Mutter wohnen 11%. In Nordrhein-Westfalen sind Kinder, die bei ihrem alleinerziehenden Vater oder dem Vater mit neuer Partnerin leben, Einzelfälle.

Im weiteren Verlauf dieser Studie wird nur noch zwischen Zweielternfamilien (unabhängig, ob es sich um die leiblichen Eltern handelt oder nicht) und Alleinerziehenden (Mutter oder Vater) unterschieden. Demnach leben 12% der nordrhein-westfälischen Kinder bei einem alleinerziehenden Elternteil.

## **Arbeitslosigkeit**

Die Frage, ob ihr Vater arbeitslos sei, beantworten 6% der Kinder in Nordrhein-Westfalen mit „ja“ und 18% geben an, dass ihre Mutter arbeitslos sei. Da vermutlich auch Kinder, deren Elternteil Hausfrau oder -mann ist, diesen als arbeitslos bezeichnet, können diese Werte etwas höher ausfallen als in den offiziellen Statistiken.

Im weiteren Verlauf werden Kinder als „von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen“ definiert, wenn mindestens ein Elternteil von den Kindern als arbeitslos bezeichnet wird. Demzufolge sind 21% der nordrhein-westfälischen Kinder von Arbeitslosigkeit betroffen. Dieser Wert liegt bundesweit in der Spitzengruppe.

Haben die Kinder einen Migrationshintergrund, sind sie doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit der Eltern betroffen (33%), als ohne Migrationshintergrund (17%). Kinder, die die Hauptschule besuchen, haben deutlich häufiger arbeitslose Eltern (31%) als GymnasiastInnen (12%). Auch auf Grundschulen ist der berichtete Anteil arbeitsloser Eltern höher, vermutlich weil häufiger ein Elternteil nicht erwerbstätig ist.

## **Wohnumfeld**

Zum ersten Mal im LBS-Kinderbarometer wurden die Kinder in diesem Jahr gefragt, ob sie ihr Wohnumfeld als „eher dörflich“, „eher städtisch“ oder „eher großstädtisch“ bezeichnen. Gut zwei Fünftel der nordrhein-westfälischen Kinder (43%) geben an, „eher dörflich“ zu wohnen, demgegenüber sagen 52%, dass sie „eher städtisch“ leben und 5% empfinden ihr Wohnumfeld als „eher großstädtisch“.

Dabei geben Kinder ohne Migrationshintergrund signifikant häufiger an auf dem Dorf zu leben (49%). Kinder mit Migrationshintergrund hingegen wohnen häufiger in städtischen Wohnumfeldern (67%).

Bei diesen Antworten darf jedoch nicht vergessen werden, dass es sich um eine subjektive Einschätzung der Kinder handelt, welche sich wahrscheinlich vorwiegend auf den Vergleich von eigenem Wohnumfeld mit anderen, bereits besuchten, Wohngebieten bezieht.

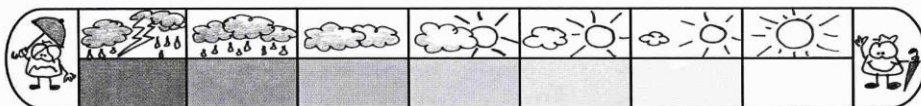
## 4 Wohlbefinden

Das Wohlbefinden der Kinder ist in sämtlichen Studien des LBS-Kinderbarometers eine zentrale Variable. Hierbei wird untersucht, welche Aspekte des kindlichen Lebensalltags sich sowohl auf das allgemeine Wohlbefinden der Kinder, als auch auf spezifische Bereiche positiv oder negativ auswirken.

Im weiteren Verlauf wird für jeden untersuchten Aspekt geprüft, ob er einen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder in Nordrhein-Westfalen aufweist.

Das Wohlbefinden wird im Kinderbarometer sowohl als übergeordnetes allgemeines Wohlbefinden, als auch als lebensbereichsspezifisches Wohlbefinden in der Familie, der Schule, im Freundeskreis sowie im Wohnumfeld erfasst. Im LBS-Kinderbarometer wird eine eigens entwickelte und seit 1999 etablierte Wohlbefindenskala benutzt, die das Wohlbefinden in sieben Stufen erfasst, die über Wetterphänomene visualisiert werden (s. Abb. 4.1). Dabei steht das Gewitter für „sehr schlechtes“ Wohlbefinden, kodiert mit „1“, und wolkenloser Sonnenschein für „sehr gutes“ Wohlbefinden, kodiert mit „7“.

Abb. 4.1: Die verwendete Barometerskala



### Allgemeines Wohlbefinden

Im Durchschnitt liegt das allgemeine Wohlbefinden der nordrhein-westfälischen Kinder bei  $M=5,6$ , das heißt zwischen „eher gut“ und „gut“. Über ein Drittel (35%) der Kinder geben an, sich meistens „gut“ zu fühlen, jeweils etwa ein Viertel fühlt sich entweder „sehr gut“ (25%) oder „eher gut“ (21%). „Eher schlecht“ bis „sehr schlecht“ fühlen sich 6% der Kinder in Nordrhein-Westfalen („eher schlecht“ 3%, „schlecht“ 2% und „sehr schlecht“ 1%).

Kinder Alleinerziehender geben in Nordrhein-Westfalen ein bedeutend schlechteres allgemeines Wohlbefinden an ( $M=5,2$ ) als Kinder aus Zweielternfamilien ( $M=5,6$ ). Im allgemeinen Wohlbefinden gibt es keine weiteren statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Wenn in diesem Bericht von Gruppenunterschieden die Rede ist, sind die folgenden Gruppierungsvariablen gemeint: Geschlecht, Migrationshintergrund, Alleinerziehend vs. Zweielternfamilie, Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, Wohnortgröße, Jahrgangsstufe und Schulform.

## **Wohlbefinden in der Familie**

Der Mittelwert des familialen Wohlbefindens liegt bei  $M=5,9$ . Demnach fühlen sich die nordrhein-westfälischen Kinder in ihrer Familie deutlicher besser als im Allgemeinen.

Laut Verteilung fühlen sich 70% der Kinder „gut“ (29%) bis „sehr gut“ (41%) in ihrer Familie. Ein negatives Wohlbefinden geben 7% der Kinder an („sehr schlecht“ 1%, „schlecht“ 2%, und „eher schlecht“ 4%). Gruppenunterschiede finden sich nicht.

## **Wohlbefinden in der Schule**

Das schulische Wohlbefinden weist einen Mittelwert von  $M=5,1$  auf und liegt damit bei „eher gut“. Folglich fühlen sich die Kinder in der Schule am wenigsten gut, dennoch bleibt der Wert im positiven Bereich.

Dies schlägt sich auch in der Verteilung der Antworten nieder. Ein knappes Fünftel der Kinder in Nordrhein-Westfalen fühlt sich in der Schule „sehr gut“ (19%), je etwa ein Viertel „gut“ (28%) oder „eher gut“ (23%). 14% der Kinder geben ein „mittelmäßiges“ Wohlbefinden an und 16% fühlen sich insgesamt „eher schlecht“ (8%), schlecht (4%) und „sehr schlecht“ (4%).

Auch beim schulischen Wohlbefinden der Kinder aus Nordrhein-Westfalen gibt es keine Subgruppenunterschiede.

## **Wohlbefinden bei Freunden**

Im Vergleich zum Wohlbefinden in den anderen Lebensbereichen fühlen sich Kinder in Nordrhein-Westfalen in ihrem Freundeskreis am wohlsten. Der Mittelwert von  $M=6,3$  liegt zwischen „gut“ und „sehr gut“.

Anhand der Verteilung der Antworten wird deutlich, dass fast 90% der Kinder ein „gutes“ (28%) bis „sehr gutes“ (59%) und 7% ein „eher gutes“ Wohlbefinden bei Freunden angeben. Demgegenüber haben nur 3% ein „eher schlechtes“, „schlechtes“ oder „sehr schlechtes“ Wohlbefinden (je 1%). Ein „mittelmäßiges“ Wohlbefinden haben 3% der Kinder in ihrem Freundeskreis.

Beim Wohlbefinden im Freundeskreis gibt es keinerlei statistisch nachweisbare Gruppenunterschiede.

## **Wohlbefinden in der Wohnumgebung**

Das Wohlbefinden in der Wohnumgebung wurde 2011 zum ersten Mal erfasst. Hier ergibt sich ein Mittelwert von  $M=6,1$  und folglich ist die Wohnumgebung der Lebensbereich mit dem zweitbesten Wohlbefinden. Dies zeigt auch die Verteilung der Antworten auf die verschiedenen Antwortkategorien. 50% der nordrhein-westfälischen Kinder fühlen sich „sehr gut“ in ihrer Wohnumgebung, weitere 28% geben ein „gutes“ Wohlbefinden an und bei 11% der Kinder ist das Wohlbefinden ind

der Wohnumgebung „eher gut“. Jedes zwanzigste Kind fühlt sich „eher schlecht“ (3%), „schlecht“ (2%) bis „sehr schlecht“ (1%).

Auch hier zeigen sich keine Unterschiede in den Subgruppen.

### **Einflüsse auf das allgemeine Wohlbefinden**

Das allgemeine Wohlbefinden wird am stärksten vom Wohlbefinden in der Familie beeinflusst ( $\beta=.23$ ). Das schulische Wohlbefinden und das Wohlbefinden im Wohnumfeld tragen in geringerer Größenordnung bei (jeweils  $\beta=.13$ ). Das Wohlbefinden im Freundeskreis trägt nicht zur Erklärung von Unterschieden im allgemeinen Wohlbefinden bei, wohl auch, weil kaum Unterschiede zwischen den Kindern im Wohlbefinden im Freundeskreis bestehen.

Alles in allem können Unterschiede im allgemeinen Wohlbefinden der Kinder in Nordrhein-Westfalen zu 17% durch Unterschiede im Wohlbefinden in den vier anderen Bereichen erklärt werden.

Zwischen den Wohlbefinden zu allen fünf erfassten Lebensbereichen zeigen sich starke positive Zusammenhänge. Dies weist daraufhin, dass ein positives respektive negatives Wohlbefinden in einem Bereich auf andere ausstrahlt. Somit scheint es jedoch auch schwer zu sein, negative Erlebnisse in einem Lebensbereich durch positives Wohlbefinden in einem anderen zu kompensieren.

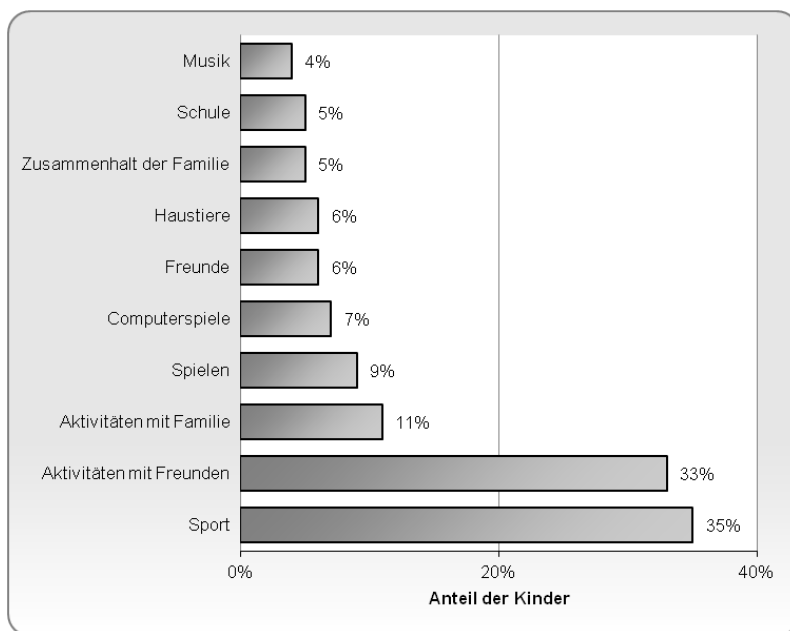


## 5 Zurzeit meiste Spaß

Mit einer offenen Frage<sup>6</sup> wurden die Kinder danach gefragt, was ihnen in ihrem Leben zurzeit am meisten Spaß macht. Insgesamt haben in Nordrhein-Westfalen 1.026 Kinder 2.588 Antworten auf diese Frage gegeben, wobei auch Mehrfachantworten möglich waren. Diese wurden mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 43 Kategorien zugeordnet.

Wie auch im bundesweiten Vergleich, belegen in NRW „Sport“ (35%) und „Aktivitäten mit Freunden“ (33%) die ersten beiden Ränge mit großem Abstand zu den nachfolgenden Nennungen (vgl. Abb. 5.1). Ebenso stellen für 11% der Kinder „Aktivitäten mit der Familie“ eine wichtige Quelle für das Erleben von Spaß dar. Ferner bereitet 9% der Kinder allgemein „Spielen“ große Freude. Das Computerspielen wird sowohl in Nordrhein-Westfalen als auch im Bundesdurchschnitt an fünfter Stelle genannt (7%). An sechster Stelle folgt in Nordrhein-Westfalen die Kategorie „Freunde“ und „Haustiere“ mit jeweils 6%. Darauf folgen „Zusammenhalt der Familie“ und „Schule“ mit ebenfalls jeweils 5% und an zehnter Stelle die Musik (4%).

Abb. 5.1: Was macht dir in deinem Leben zurzeit am meisten Spaß?



<sup>6</sup> Das heißt, Fragen ohne Antwortvorgaben, bei denen die Kinder mit eigenen Worten antworten sollen.

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen in Nordrhein-Westfalen, bezogen auf die Bereiche und Beschäftigungen, die ihnen zurzeit am meisten Spaß machen, aufgeführt. Im Anschluss werden weitere auffällige Unterschiede zwischen den verbleibenden Subgruppen betrachtet.

Sowohl Mädchen als auch Jungen nennen auf den ersten beiden Rängen „Sport“ und „Aktivitäten mit Freunden“ mit großem Abstand zu den nachfolgenden Plätzen. Jungen geben jedoch „Sport“ (40%) auf dem ersten und „Aktivitäten mit Freunden“ (24%) auf dem zweiten Rang an, bei Mädchen ist dies umgekehrt. 42% der Mädchen geben „Aktivitäten mit Freunden“ an erster und „Sport“ (29%) an zweiter Stelle an. Auf dem dritten Rangplatz nennen die Jungen das Computerspielen (12%), wohingegen die Mädchen „Aktivitäten mit der Familie“ (15%) an dritter Stelle und „Freunde“<sup>7</sup> an vierter Stelle (8%) nennen. Das Computerspielen liegt bei den Mädchen mit 2% der Nennungen erst auf den hintersten Rangplätzen. Die Kategorien „Aktivitäten mit der Familie“ und „Freunde“ belegen hingegen bei den Jungen erst den fünften (6%) und siebten (4%) Rangplatz.

Der Spaß am Spielen nimmt mit dem Alter ab. 19% der ViertklässlerInnen benennen „Spielen“ an dritter Stelle der Beschäftigungen, die ihnen zurzeit am meisten Spaß bereiten. Nur 3% der SiebtklässlerInnen sehen das genau so. Die FünftklässlerInnen benennen die Schule an vierter Stelle (9%) der Dinge, die ihnen zurzeit am meisten Spaß bereiten. Eventuell hängt dies mit dem Motivationsschub nach dem Schulwechsel zusammen.

Sport wird in der siebten Klasse von dem ersten auf den zweiten Rangplatz verdrängt. Ab der siebten Klasse nennen die Kinder anstelle von Sport „Aktivitäten mit Freunden“ an erster Stelle der Dinge, die ihnen zurzeit am meisten Spaß machen. Ebenso werden Haustiere für die älteren Kinder etwas unwichtiger und Freunde wichtiger als Spaßquelle.

Ähnlich wie bei Jungen und Mädchen sind die ersten beiden Rangplätze bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund vertauscht. Kinder mit Migrationsgeschichte nennen an erster Stelle „Aktivitäten mit Freunden“, während Kinder ohne Migrationshintergrund „Sport“ an erster Stelle nennen. Auf dem fünften Rang der Dinge, die zurzeit am meisten Spaß machen, nennen Kinder mit Migrationshintergrund die Schule. Diese wird von Kindern ohne Migrationshintergrund an achter Stelle benannt.

Sind die Eltern der Kinder von Arbeitslosigkeit betroffen, dann geben die Kinder an vierter Stelle an, dass das Computerspielen zurzeit am meisten Spaß macht (11%). Kinder, deren Eltern nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, geben das Computerspielen erst an siebter Stelle an (6%). Allerdings geben diese Kinder an sechster

---

<sup>7</sup> Zu der Kategorie „Freunde“ wurden Antworten gesammelt, welche sich nur auf Freundschaften und deren Qualität beziehen, ohne dass gemeinsame Aktivitäten genannt wurden.



Stelle (7%) die Schule als größten Spaß an, während „Schule“ bei Kindern ohne Arbeitslosigkeit in der Familie erst auf dem zehnten Rangplatz (4%) zu finden ist.

Kinder, die mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen wohnen, nennen erst an achter Stelle „Aktivitäten mit der Familie“ als größten Spaß, während dieser Aspekt bei Kindern in Zweielternfamilien auf dem dritten Rangplatz genannt wird.



## 6 Wünsche an die Eltern

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Frage, ob Eltern sich nach Meinung der Kinder genau richtig viel, zu wenig oder zu viel Zeit für bestimmte gemeinsame Tätigkeiten nehmen. Dazu wurde zu 12 alltäglichen Aspekten wie z.B. Spielen, Kochen, Computerspielen oder Hausaufgabebetreuung gefragt, ob Kinder das Zeitbudget ihrer Eltern für richtig halten oder sich weniger bzw. mehr Zeit von ihren Eltern dafür wünschen.

### 6.1 Wünsche an die Eltern

Die meisten Kinder in NRW sind insgesamt mit dem gemeinsamen Zeitkontingent, sowohl von der Mutter, als auch von ihren Vater, zufrieden.

Weniger Zeit soll der Vater auf der Arbeit verbringen, dies wünschen sich 32% der Kinder. Von der Mutter wünschen sich dies 21% der Befragten. Als genau richtig empfinden 63% das Zeitkontingent der Mutter und 50% das des Vaters. Mehr Zeit dazu vom Vater wünschen sich 10% der Kinder und von der Mutter 11%.

Mehr Zeit zum Spielen wünschen sich die Kinder vor allem vom Vater (41%). 36% der Kinder wünschen sich dies von der Mutter. Das Zeitkontingent des Vaters empfinden gleichzeitig 48% als genau richtig, bei der Mutter sind dies 53%. Damit wünschen sich die Kinder von allen abgefragten Beschäftigungen am meisten, dass ihr Vater mehr Zeit zum Spielen mit ihnen verbringt. Weniger Zeit zum gemeinsamen Spielen wünschen sich vom Vater 11% und von der Mutter 10% der Kinder.

Bei der Betrachtung der Wünsche in Bezug auf gemeinsamen Sport wird deutlich, dass 52% der Kinder die Zeit, die der Vater mit ihnen zum Sporttreiben nutzt, als genau richtig empfinden. Dies empfinden 56% der Kinder in Bezug auf ihre Mutter. Jedoch wünschen sich 32% vom Vater und 30% von der Mutter mehr Zeit für gemeinsamen Sport. Weniger Zeit wünschen sich hierfür 16% vom Vater und 13 % von der Mutter.

Die Zeit, die von den Eltern für Schularbeiten aufgewendet wird, empfinden 62% der Kinder sowohl vom Vater als auch von der Mutter als genau richtig. Jedoch wünschen sich 14% der Kinder vom Vater und 9% von der Mutter weniger Zeit. Mehr Zeit für die Schularbeiten wünschen sich 28% der Kinder von der Mutter und 24% vom Vater.

Die Zeit zum gemeinsamen Fernsehen empfinden 66% der Kinder vom Vater und 62% von der Mutter als genau richtig. 28% der Kinder wünschen sich dahingehend mehr Zeit von der Mutter. Kinder aus Zweielternhaushalten wünschen sich für das gemeinsame Fernsehen häufiger mehr Zeit von ihrem Vater. Kinder alleinerziehender

der Elternteile wünschen sich hingegen öfter weniger Zeit von ihrem Vater. Eventuell kommt hier das Bedürfnis der Kinder zum Ausdruck, dass die seltenere gemeinsame Zeit mit dem Vater für andere Dinge als zum Fernsehen genutzt werden soll.

Das Zeitkontingent, das sowohl der Vater als auch die Mutter für das Wandern nutzen, empfinden die Kinder zu 58% von der Mutter und 59% vom Vater als genau richtig. Weniger Zeit zum wandern wünschen sich 25% von ihrem Vater und 20% von ihrer Mutter. Mehr Zeit wünschen sich von der Mutter 23% und vom Vater wünschen sich dies 16% der Kinder.

Mehr Zeit zum gemeinsamen Essen wünschen sich 30% der Kinder sowohl von der Mutter als auch vom Vater. Genau richtig empfinden 64% der Kinder die verwendete Zeit vom Vater und 66% die verwendete Zeit der Mutter. Nur 7% wünschen sich weniger Zeit von ihrem Vater (und nur 4% von der Mutter) zum gemeinsamen Essen.

Zum Kochen und Backen wünschen sich 39% von der Mutter und 33% von dem Vater mehr Zeit. Zu diesem Aspekt wünschen sich die meisten Kinder mehr Zeit von der Mutter. 50% der Kinder empfinden die Zeit des Vaters für das gemeinsame Kochen und Backen als genau richtig. Dies empfinden 53% der Kinder bei der Mutter genauso. Weniger Zeit zum Kochen und Backen wünschen sich hingegen 17% von ihrem Vater und nur 8% von ihrer Mutter.

Weniger Zeit zum Basteln wünschen sich 22% der Kinder von ihrem Vater. Von der Mutter wünschen sich 15% dazu weniger Zeit. 59% der Kinder empfinden die Zeit vom Vater an dieser Stelle genau richtig und 56% die Zeit der Mutter. Mehr Zeit zum Basteln wünschen sich von ihrem Vater 17% der Kinder und von der Mutter 27%. Je älter die Kinder werden, desto eher wünschen sie sich weniger Zeit zum Basteln von ihrem Vater.

Mehr Zeit zum Reden über die Geschehnisse des Tages wünschen sich 27% von ihrer Mutter und 22% von ihrem Vater. Wenngleich 61% sowohl das Zeitkontingent der Mutter als auch des Vaters als genau richtig ansehen. Weniger Zeit, um über die Geschehnisse des Tages reden zu können, wünschen sich 17% vom Vater und von der Mutter wünschen sich dies 12% der Kinder. Kinder aus Zweielternfamilien wünschen sich von ihrer Mutter häufiger mehr Zeit zum Reden als Kinder alleinerziehender Eltern.

60% der Kinder empfinden das Zeitkontingent der Eltern in Bezug auf gemeinsames Musik hören als genau richtig. Weniger Zeit zum gemeinsamen Musik hören wünschen sich 20% der Kinder von ihrem Vater und 17% von der Mutter. Hingegen wünschen sich 19% der Kinder hier mehr Zeit vom Vater und 25% der Kinder von ihrer Mutter.

Das Zeitkontingent des Vaters in Bezug auf das gemeinsame Computer spielen empfinden 59% der Kinder als genau richtig. Nichtsdestotrotz wünschen sich 21% der Kinder mehr Zeit von ihrem Vater zum Computer spielen. Weniger Zeit von ihrem Vater

wünschen sich 20% der Kinder. In Bezug auf die Mutter wünschen sich 16% mehr Zeit zum Computerspielen. Weniger Zeit wünschen sich an dieser Stelle 20% der Kinder von ihrer Mutter. Als genau richtig empfinden 64% der Kinder die Zeit, die die Mutter zum Computer spielen mit ihnen verwendet.

## **6.2 Zusammenhänge zum Wohlbefinden**

Insgesamt zeigt sich, dass Kinder, die das Zeitkontingent ihres Vaters oder ihrer Mutter als genau richtig empfinden, in verschiedenen Lebensbereichen (Familie, Schule und Wohnumgebung) häufiger angeben, sich wohler zu fühlen.

Das allgemeine Wohlbefinden und das Wohlbefinden im Freundeskreis der Kinder hängen nicht mit dem verbrachten bzw. gewünschten Zeitkontingent der Mutter oder dem Vater zusammen.

Kinder, die mehr Zeit mit der Mutter und dem Vater für die Besprechung der Erlebnisse des Tages wünschen, haben ein besseres familiales Wohlbefinden als Kinder, die sich dahingehend weniger Zeit wünschen.

Kinder, die sich weniger Zeit für gemeinsame sportliche Aktivitäten von den jeweiligen Elternteilen wünschen, geben ein schlechteres schulisches Wohlbefinden an. Ebenso ergeht es Kindern, die sich weniger Zeit für die Schularbeiten mit der Mutter wünschen. Kinder, die sich mehr Zeit für gemeinsamen Sport (gilt nur für den Vater), gemeinsames Basteln (gilt nur für die Mutter), Musik hören (gilt nur für den Vater) und zum Reden über die Erlebnisse des Tages wünschen, geben ein höheres schulisches Wohlbefinden an.

Wünschen sich die Kinder mehr Zeit von der Mutter für Basteln, Spielen, Schularbeiten und gemeinsame sportliche Aktivitäten, so geben die Kinder ein höheres Wohlbefinden in der Wohnumgebung an.



## 7 Medien

Im folgenden Kapitel wird zunächst über die Anzahl der Kinder berichtet, die einen Zugang zu Computer, Internet und Mobiltelefon haben. Im Zusammenhang damit wird ebenfalls die Häufigkeit des Internetnutzens vorgestellt und erklärt, welche Funktion das Surfen im Internet für die befragten Kinder hat.

### 7.1 Medienausstattung

Der überwiegende Teil der befragten Kinder in Nordrhein-Westfalen hat einen Zugriff auf Computer, Internet und Handy. Lediglich 5% der Kinder haben keine Möglichkeit, einen Computer zu benutzen, 9% können nicht auf das Internet zugreifen und 11% besitzen kein Handy.

Bei knapp der Hälfte der Kinder (45%) befindet sich der Computer im Familienbesitz, 41% haben einen eigenen Computer und 9% müssen diesen mit den Geschwistern teilen. Der Internetzugang ist überwiegend im Familienbesitz (58%), mehr als ein Viertel der Kinder haben jedoch sogar einen eigenen Internetzugang (27%) und einige teilen sich diesen mit den Geschwistern (7%). Die meisten Kinder besitzen ein eigenes Handy (83%), nur sehr wenige teilen ein Mobiltelefon mit Geschwistern (2%) oder mit der ganzen Familie (5%).

Im Vergleich zu der Erhebung im Jahr 2009 in NRW zeigen sich einige Unterschiede. Seitdem befinden sich mehr Computer im Familienbesitz (2009: 40%, 2011: 45%) und weniger Kinder teilen sich den Rechner mit ihren Geschwistern (2009: 15%, 2011: 9%). Des Weiteren können in 2011 insgesamt mehr Kinder auf das Internet zugreifen, dies tun sie jedoch immer häufiger in der Familie (2009: 49%, 2011: 58%). Der Anteil von Kindern, welche sich den Internetanschluss mit den Geschwistern teilen, ist auch hier zurückgegangen (2009: 13%, 2011: 8%).

Im Bundesländervergleich zeigen sich keine Unterschiede in der Medienausstattung.

Bezüglich des Computerbesitzes zeigt sich ein Schuleffekt. Grundschülerinnen und Grundschüler besitzen verhältnismäßig selten einen Computer für sich allein und teilen diesen häufiger mit der gesamten Familie. Kinder, die ein Gymnasium oder eine Realschule besuchen, haben hingegen in NRW häufiger einen Computer für sich allein. Ein ähnlicher Effekt ist bezüglich des Alters zu erkennen. Jüngere Kinder teilen sich den Rechner eher mit der Familie, ältere Kinder haben für sich allein Zugang zu einem Computer. Auch beim Internetanschluss sind diese Unterschiede erkennbar. Jüngere Kinder bzw. Kinder der Grundschule nutzen eher einen gemeinsamen Internetanschluss in der Familie, wohingegen ältere Kinder einen Internetanschluss für sich allein haben. Zudem sind Kinder ohne Migrationshintergrund eher im Besitz ei-

nes eigenen Internetanschlusses, während Kinder mit Migrationshintergrund diesen häufiger mit ihren Geschwistern teilen.

Kinder, die die Grundschule besuchen, besitzen seltener ein eigenes Handy als Kinder, die eine der weiterführenden Schulen besuchen. Die weiterführenden Schulformen unterscheiden sich hier jedoch nicht bedeutsam voneinander.

## 7.2 Häufigkeit der Internetnutzung

Im Durchschnitt gehen die Kinder in Nordrhein-Westfalen „manchmal“ bis „ziemlich“ häufig ins Internet ( $M=3,4$ ). Ein knappes Fünftel der Kinder in NRW geht „sehr oft“ (19%) ins Internet, weitere 26% nutzen das Internet nach eigenen Angaben „oft“. Fast jedes Dritte Kind (31%) berichtet, dass es das Internet „manchmal“ nutzt, nahezu jedes fünfte Kind in NRW (19%) ist „selten“ im Internet. Ein geringer Anteil von 5% der Kinder berichtet, dass das Internet von ihnen „nie“ genutzt wird.

Jungen nutzen das Internet etwas häufiger ( $M=3,5$ ), als es die Mädchen tun ( $M=3,2$ ). Zudem nimmt die Nutzungshäufigkeit des Internets von der vierten bis zur siebten Klasse deutlich zu. Demnach gehen Kinder der vierten Klasse (dem entsprechend auch die GrundschülerInnen) am seltensten ins Internet ( $M=3,0$ ) und unterscheiden sich damit bedeutsam von den älteren Kindern. Kinder der siebten Klasse gehen zudem noch einmal signifikant häufiger ins Internet ( $M=3,7$ ) als Kinder der fünften Klasse ( $M=3,3$ ). Die Kinder der sechsten Klasse ( $M=3,4$ ) unterscheiden sich statistisch nicht bedeutsam von den Kindern der fünften und siebten Klasse.

Die Nutzungshäufigkeit ist erwartungsgemäß von der Art des Internetzugangs abhängig. Kinder, die über keinen Internetanschluss verfügen, nutzen das Internet „selten“ ( $M=2,1$ ) und unterscheiden sich so statistisch bedeutsam von allen anderen Nutzungsgruppen. Kinder mit Internetzugang in ihrem Kinderzimmer sind „manchmal“ bis „oft“ im Netz unterwegs ( $M=3,8$ ) und bewegen sich so noch einmal deutlich häufiger im Internet als Kinder, die sich den Anschluss mit der Familie teilen ( $M=3,3$ ). Kinder, die sich den Internetanschluss mit ihren Geschwistern teilen ( $M=3,6$ ), bewegen sich in ihrer Nutzungshäufigkeit zwischen Alleinnutzern und Familiennutzern, unterscheiden sich von diesen beiden Gruppen jedoch nicht statistisch bedeutsam.

## 7.3 Subjektive Auswirkungen der Internetnutzung

In diesem Abschnitt wird analysiert, ob die Kinder in Nordrhein-Westfalen das Internet nutzen, um Kontakt mit Freundinnen und Freunden zu halten, ob sie im Internet neue Freundinnen und Freunde finden, ob Surfen im Internet sie tröstet, wenn sie



traurig sind, ob sie stolz sind, wenn sie etwas Besonderes im Internet geschafft haben, ob das Internet ihnen hilft, zu entspannen, und ob sie glauben, dass sie im Internet Dinge lernen, die wichtig für sie sind. Die Auswertungen zu den folgenden Fragen basieren auf den Antworten der Kinder ohne diejenigen, die angegeben haben, das Internet „nie“ zu nutzen.

## **Internet zum Kontakte pflegen**

Etwa ein Drittel der Kinder nutzt das Internet „nie“, um Kontakte zu pflegen (31%). Im Gegensatz dazu gibt über ein Viertel der Kinder (27%) an, dass sie dies „sehr oft“ zu diesem Zweck tun. Die restlichen Antworten verteilen sich auf die verbleibenden drei Zwischenkategorien (13% „selten“, 13% „manchmal“, 16% „oft“).

Erwartungsgemäß halten Kinder, die keinen Zugang zu einem Internetanschluss haben, weit seltener regelmäßigen Kontakt zu FreundInnen über das Internet ( $M=1,6$ , d.h. zwischen „nie“ und „selten“). Diese Gruppe unterscheidet sich statistisch signifikant von allen anderen Verfügbarkeitsarten. Wird der Internetzugang mit Geschwistern oder der gesamten Familie geteilt, liegt der Wert bei „manchmal“ ( $M=2,9$  und  $M=3,3$ ). Kinder, die über einen eigenen Anschluss verfügen, halten „manchmal“ bis „oft“ ( $M=3,4$ ) Kontakt zu ihren FreundInnen über das Internet. Zudem zeigt sich derselbe Alterseffekt wie bereits bei der generellen Nutzungshäufigkeit des Internets (s. Kapitel 7.2). Kinder, die die vierte Klasse besuchen (und dem entsprechend die Grundschülerinnen und Grundschüler), nutzen das Internet deutlich am seltensten, um Kontakt zu FreundInnen zu halten ( $M=2,4$ ) und unterscheiden sich damit bedeutsam von allen älteren Kindern. Kinder der siebten Klasse nutzen das Internet zudem noch einmal signifikant häufiger zur Kontaktpflege ( $M=3,5$ ) als Kinder der fünften Klasse ( $M=2,8$ ). Die Kinder der sechsten Klasse ( $M=3,1$ ) unterscheiden sich statistisch nicht bedeutsam von den Kindern der fünften und siebten Klasse.

## **Internet zum FreundInnen finden**

Der überwiegende Teil der Kinder in NRW findet keine neuen FreundInnen über das Internet (57%). Ungefähr jedes zehnte Kind tut dies jeweils „selten“, „manchmal“ oder „oft“. Weitere 12% jedoch geben an, „sehr oft“ neue FreundInnen im Internet zu finden.

Auch hier findet sich ein deutlicher Effekt im Zusammenhang mit der Zugänglichkeit des Internets. Kinder, die keinen Internetanschluss zu Hause haben, finden „nie“ bis „selten“ neue FreundInnen über das Internet ( $M=1,4$ ) und liegen damit bedeutsam unter den anderen Verfügbarkeitsgruppen ( $M=2,0-2,4$ ). Auch hier ist ein Alters- und Schuleffekt erkennbar. Kinder, die die Grundschule besuchen, nutzen das Internet deutlich seltener zum Finden von neuen FreundInnen ( $M=1,8$ ) als Kinder, die eine Haupt- oder Realschule besuchen (jeweils  $M=2,4$ ). Desweiteren nutzen Kinder der siebten Klasse das Internet bedeutend häufiger ( $M=2,3$ ), um neue Freundschaften zu knüpfen, als Kinder der vierten Klasse ( $M=1,8$ ).

## **Internet als Trost**

Das Internet kann 62% der Kinder in Nordrhein-Westfalen „nie“ trösten, wenn sie traurig sind. Bei 16% ist dies „selten“ der Fall und bei 11% „manchmal“. Jeweils 5% geben jedoch an, dass sie sich „oft“ oder „sehr oft“ mit Internetsurfen trösten.

Auch in dieser Kategorie zeigt sich ein Effekt im Zusammenhang mit der Zugänglichkeit zum Internet. Kinder ohne Internetanschluss zu Hause nutzen das Internet „nie“ bis „selten“ ( $M=1,3$ ) zum Trost und unterscheiden sich hier bedeutend von Kindern mit eigenem Internetzugang ( $M=1,9$ ).

## **Internet als Quelle von Stolz**

Fast ein Drittel der Kinder ist „nie“ stolz, wenn sie im Internet etwas Besonderes geschafft haben (32%). Jeweils jedes fünfte Kind ist „selten“ oder „manchmal“ stolz auf sich selbst (21% und 19%). Ferner geben 15% das Internet „oft“ und 14% sogar „sehr oft“ als Quelle von Stolz an.

Bezogen auf die Frage, ob die Kinder stolz sind, wenn Sie im Internet etwas Besonderes geschafft haben, zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den Sub- und Verfügbarkeitsgruppen.

## **Internet zur Entspannung**

Etwa ein Drittel der Kinder in NRW gibt an, dass ihnen das Internet „nie“ hilft, sich zu entspannen (32%). 20% nutzen das Internet „selten“ und weitere 17% „manchmal“ zur Entspannung. Wiederum 15% sagen, dass ihnen das Surfen im Internet „oft“ hilft, zu entspannen und weitere 17% geben an, dass das Internet „sehr oft“ als Hilfe zur Entspannung herangezogen wird.

Auch in diesem Aspekt der Internetnutzung zeigen sich keine Unterschiede zwischen den betrachteten Gruppen.

## **Internet als Lernquelle**

27% der Kinder in NRW glauben, dass sie „oft“ (15%) oder „sehr oft“ (12%) im Internet Dinge lernen, die für sie wichtig sind. Weitere 28% meinen, dies sei „manchmal“ der Fall. 24% geben an, dass dies „nie“ der Fall ist, 22% der Kinder glauben, dass sie „selten“ im Internet Dinge lernen, die für sie wichtig sind.

In Bezug auf das Internet als Lernquelle zeigt sich, dass Kinder, die sich einen Internetanschluss mit ihren Geschwistern teilen, in stärkerem Ausmaß davon überzeugt sind, im Internet Dinge zu lernen, die für sie wichtig sind ( $M=3,0$ ) als Kinder, die zu Hause über keinen Internetanschluss verfügen ( $M=2,4$ ).

## 7.4 Medien und Wohlbefinden

Es zeigen sich verschiedene Zusammenhänge zwischen den Kategorien zur Mediennutzung und dem Wohlbefinden der Kinder in NRW.

Je häufiger die Kinder im Internet surfen, desto geringer ist ihr schulisches Wohlbefinden (und umgekehrt).

Des Weiteren zeigen sich verschiedene, ebenfalls leichte Zusammenhänge zwischen dem Wohlbefinden und der Internetnutzung, um sich zu trösten. Je häufiger die Kinder angeben, das Internet zu nutzen, um sich zu trösten, desto geringer ist ihr Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule und Wohnumgebung (und umgekehrt). Dasselbe Muster zeigt sich bei der Internetnutzung zur Entspannung. Auch hier bestehen leichte negative Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder in den Bereichen Familie, Schule und Wohnumgebung.

Außerdem besteht ein leicht positiver Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, mit der die Kinder das Internet nutzen, um den Kontakt mit ihren FreundInnen zu halten und ihrem Wohlbefinden im Freundeskreis. Zudem zeigt sich, dass ein leichter negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, FreundInnen über das Internet zu finden, und dem familiären Wohlbefinden der Kinde besteht. Je häufiger die Kinder angeben, neue FreundInnen im Internet zu finden, desto geringer ist ihr Wohlbefinden in der Familie (oder umgekehrt).

## 7.5 Cybermobbing

In den folgenden beiden Abschnitten werden die Antworten der nordrhein-westfälischen Kinder auf die Fragen dargestellt, ob sie bereits Opfer oder Täter eines Cybermobbings auf dem Handy oder im Internet waren, oder ob sie erlebt haben, dass Prügeleien auf dem Handy aufgenommen wurden. Außerdem wird beschrieben, ob sie bereits unangenehme oder seltsame Dinge auf ihr Handy gesendet bekommen oder im Internet gefunden haben.

### Opfer von Cybermobbing

91% der Kinder in Nordrhein-Westfalen haben nach eigenen Angaben noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder auf ihr Handy geschickt bekommen, insgesamt 3% erleben dies allerdings „oft“ oder „sehr oft“. Gruppenunterschiede gibt es bezüglich dieser Häufigkeit keine, jedoch gehe solche Beleidigung mit einem geringeren Wohlbefinden in der Schule und in der Familie einher.

Ähnlich sieht es mit der Verbreitung von beleidigenden Texten und Bildern über die befragten Kinder im Internet aus. Hier geben 92% Kinder in NRW an, dies noch „nie“

erlebt zu haben. Demgegenüber stehen jedoch auch hier 2% der Kinder, die berichten, dass dies „oft“ oder „sehr oft“ passiere. Wie bereits auf das Handy bezogen, zeigen sich keine statistisch bedeutsamen Gruppenunterschiede. Allerdings ist das Wohlbefinden in der Schule herabgesetzt, wenn die Kinder schon häufiger erlebt haben, dass über sie beleidigende Texte oder Bilder im Internet verschickt wurden.

Zwischen beiden Formen des Cybermobbings besteht ein starker Zusammenhang, d.h. Kinder, die Opfer von Cybermobbing auf dem Handy werden, werden es auch häufiger im Internet (und umgekehrt).

## **Täter von Cybermobbing**

95% der Kinder in NRW geben an, noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder per Handy verschickt zu haben, insgesamt 2% dagegen „oft“ oder „sehr oft“ und jeweils weitere 2% „manchmal“ oder „selten“. Die Werte korrespondieren somit ungefähr mit denen aus Opfersicht. Es zeigt sich hier allerdings, dass Kinder der siebten Klasse etwas häufiger, wenn auch immernoch selten, zum Täter werden, wenn es um das Cybermobbing via Handy geht ( $M=1,2$ ) als Kinder, die die vierte Klasse besuchen ( $M=1,0$ ). ViertklässlerInnen verschicken durchschnittlich mit ihrem Handy „nie“ beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder. Dies gilt entsprechend für Grundschulkindern. Im Vergleich der Schultypen wird deutlich, dass, verglichen mit den den Grundschulkindern, im Durchschnitt jedoch immernoch „nie bis selten“, häufiger Hauptschulkindern beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder mit ihrem Handy verschicken ( $M=1,2$ ). Weitere Gruppenunterschiede zeigen sich nicht.

Auch die Zahlen für Täter im Internet sind auf einem niedrigen Niveau. 95% der Kinder in NRW geben an, noch „nie“ beleidigende Texte oder Bilder über andere Kinder im Internet verbreitet zu haben, nur knapp 2% tun dies „oft“ oder „sehr oft“, 1% „manchmal“. Bezüglich der Täterschaft im Cybermobbing via Internet zeigen sich keinerlei Gruppenunterschiede.

Zwischen den beiden Typen des Cybermobbings auf Täterseite besteht ebenfalls ein starker positiver Zusammenhang. D.h. Täter greifen mitunter zu beiden Medien, wenn sie andere Kinder mobben, ebenso werden Opfer oft auf beiden Kanälen gleichzeitig gemobbt.

Zudem bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen dem Faktum, Opfer *und* Täter einer Cybermobbingattacke zu sein, d.h. Kinder, die häufiger Opfer sind, werden auch häufiger Täter (und umgekehrt).

Es besteht ein leichter, negativer Zusammenhang zwischen der Häufigkeit, Täter von Cybermobbing mit dem Handy zu sein und dem allgemeinen Wohlbefinden sowie dem Wohlbefinden in den Bereichen Schule, Familie und Freundeskreis. Zudem fühlen sich Kinder, die häufiger angeben, Täter von Cybermobbing über das Internet zu sein, in der Schule weniger wohl (und umgekehrt).

## **Prügelvideos auf dem Handy**

Dass Prügeleien auf einem Handy mitgefilmt wurden, hat ein knappes Drittel der nordrhein-westfälischen Kinder (28%) schon mindestens einmal erlebt. Annähernd jedes zehnte Kind (8%) erlebt dies sogar „oft“ oder „sehr oft“, weitere 8% berichten, so etwas „manchmal“ mitzubekommen. Der größte Anteil der Kinder in NRW (73%) ist bislang noch nicht Zeuge einer solchen Tat geworden. Mit allen zuvor beschriebenen Aspekten des Cybermobbings – sowohl auf Täter- als auch auf Opferseite – bestehen leichte Zusammenhänge, d.h. Kinder, die mehr an Cybermobbing beteiligt sind, erleben auch häufiger, dass Prügeleien mit dem Handy gefilmt werden und umgekehrt.

Kinder, die erleben, dass Prügeleien auf dem Handy aufgenommen werden, berichten zudem ein vermindertes Wohlbefinden in den Bereichen Schule und Wohnumgebung (und umgekehrt).

## **7.6 Unangenehme Dinge auf dem Handy und im Internet**

Jedes fünfte Kind in Nordrhein-Westfalen (20%) hat bereits mindestens einmal unangenehme oder seltsame Dinge auf sein Handy geschickt bekommen. Mehr als die Hälfte davon allerdings „selten“ (11%). Jedem fünfundzwanzigsten Kind in NRW (4%) passiert dies jedoch „oft“ oder sogar „sehr oft“. Gruppenunterschiede finden sich nicht.

Der Prozentsatz der Kinder, die im Internet bereits mindestens einmal unangenehme oder seltsame Dinge gefunden haben, ist mit 43% sogar noch bedeutend höher. Ein Drittel der Kinder (33%) finden „selten“ oder „manchmal“ solche Dinge im Internet, jedes zehnte Kind (10%) in NRW stößt sogar „oft“ oder „sehr oft“ auf unangenehme oder seltsame Inhalte im Internet. Auch bezüglich dieses Aspektes finden sich keine Gruppenunterschiede.

Beide Aspekte, Unangenehmes im Internet oder auf dem Handy, hängen stark miteinander zusammen. Das bedeutet, dass Kinder, die auf dem Handy häufiger auf solche unangenehmen Inhalte stoßen, auch im Internet solche Dinge gefunden haben und umgekehrt.

Die Häufigkeit, mit der die Kinder auf unangenehme Dinge im Internet stoßen oder auf ihr Handy zugesendet bekommen, hängt zum Teil deutlich mit den Aspekten des Cybermobbings und dem Filmen von Prügeleien mit dem Handy zusammen.

Kinder, die im Internet häufiger auf unangenehme Dinge stoßen, geben häufig auch ein geringeres Wohlbefinden im Freundeskreis und in der Familie an (und umgekehrt). Außerdem fallen sowohl das schulische Wohlbefinden dieser Kinder als auch ihr Wohlbefinden in der Wohngegend häufig schlechter aus. Dasselbe Muster an Zu-

sammenhängen zum Wohlbefinden der Kinder zeigt sich bei der Betrachtung des Erhalts seltsamer oder unangenehmer Dinge per Handy. Kinder, denen etwas Derartiges häufiger wiederfährt, fühlen sich in der Familie, im Freundeskreis, in der Wohnumgebung und in der Schule schlechter.

## 8 Wohnsituation und Wohnumfeld

Im folgenden Kapitel über die Wohnsituation und das Wohnumfeld werden zunächst ausgewählte Aspekte der Wohnung selbst aus Kindersicht beschrieben. Anschließend werden einige Aspekte des Wohnumfeldes dargestellt, bevor abschließend analysiert wird, ob das Ausmaß an Naturerlebnissen, das die Kinder erfahren, mit ihren Ansprüchen übereinstimmt.

### 8.1 Aspekte der Wohnung

Innerhalb der Wohnung wurde erfragt, ob die Kinder über ein eigenes Zimmer verfügen, ob sie über genug Platz im Kinderzimmer und in der Wohnung verfügen und ob sie einen Rückzugsort in der Wohnung haben.

### 8.2 Eigenes Zimmer

87% der Kinder geben an, ein eigenes Kinderzimmer zu haben. Subgruppenunterschiede zeigen sich in NRW bezüglich der Migrationsgeschichte und dem Wohnort. So geben Kinder mit Migrationshintergrund seltener an, ein eigenes Zimmer zu haben (79%) als Kinder ohne Migrationshintergrund (91%). Kinder, die eher dörflich wohnen, geben häufiger an, ein eigenes Kinderzimmer zu besitzen (90%) als Kinder, die nach eigenen Angaben großstädtisch (76%) wohnen.

#### Genug Platz im Kinderzimmer

85% der befragten Kinder geben an, dass sie genug Platz im Kinderzimmer haben. Nur 8% stimmen dieser Aussage „mittelmäßig“ zu. Jeweils 4% stimmen dem „nicht“ oder nur „wenig“ zu.

Kinder, die angeben, ein eigenes Zimmer zu haben, geben erwartungsgemäß häufiger an, über genügend Platz im Kinderzimmer zu verfügen ( $M=4,5$ ) als Kinder, die kein eigenes Zimmer haben ( $M=3,8$ ). Weitere Subgruppenunterschiede sind nicht erkennbar.

Ein positiver Zusammenhang besteht zwischen der subjektiven Empfindung über genügend Platz im Kinderzimmer und den Wohlbefinden in Familie und in der Wohnumgebung. Zudem zeigt sich ein leichter positiver Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden im Freundeskreis.

## **Genug Platz in der Wohnung**

Die Frage, ob in der gesamten Wohnung genug Platz für alle ist, beantworten 85% der Kinder mit „stimmt sehr“. 8% stimmen diesem ziemlich zu und weitere 5% berichten über mittelmäßig ausreichenden Platz. Nur 3% der Kinder geben an, nicht genug Platz in der Wohnung zu haben. Sie beantworten die Frage mit „stimmt nicht“ oder „stimmt wenig“. Auch hier stimmen Kinder der Frage nach genügend Platz in der gesamten Wohnung eher zu, wenn sie ein eigenes Zimmer haben ( $M=4,8$ ) als Kinder, die kein eigenes Zimmer besitzen ( $M=4,3$ ).

Die Empfindung über genügend/ausreichend Platz in der Wohnung insgesamt hängt positiv mit dem Wohlbefinden in der Familie und mit dem Wohlbefinden in der Wohnumgebung zusammen. Zudem zeigt sich ein leichter positiver Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden im Freundeskreis.

## **Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung**

Der Aussage, ob sie einen Ort in der Wohnung haben, in dem sie in Ruhe gelassen werden, wenn sie dies möchten, stimmen 62% „sehr“ und 20% „ziemlich“ zu. 8% der nordrhein-westfälischen Kinder meinen, dass dies „mittelmäßig“ stimme. Bei 4% ist dies jedoch „wenig“ und bei 6% „gar nicht“ der Fall. Kinder stimmen der Frage nach genügend Rückzugsmöglichkeiten in der Wohnung deutlich eher zu, wenn sie ein eigenes Zimmer haben ( $M=4,4$ ) als wenn sie kein eigenes Kinderzimmer besitzen ( $M=3,5$ ).

Ein positiver Zusammenhang besteht zwischen der subjektiven Empfindung über genügend Rückzugsmöglichkeiten und dem Wohlbefinden in Familie und in der Wohnumgebung. Zudem zeigt sich ein leichter positiver Zusammenhang zum schulischen Wohlbefinden und dem Wohlbefinden im Freundeskreis.

Abschließend kann festgehalten werden, dass alle Aspekte der Wohnung miteinander in einem hohen Zusammenhang stehen. Kinder, die über genügend Platz im Kinderzimmer verfügen, empfinden auch den Platz in der gesamten Wohnung als ausreichender und verfügen zudem häufiger über einen Platz in der Wohnung, an dem sie in Ruhe gelassen werden. Des Weiteren geben die Kinder umso häufiger an, dass sie über eine Rückzugsmöglichkeit in der Wohnung verfügen, je eher sie der Aussage zustimmen, dass es in der Wohnung genug Platz für alle gibt (und umgekehrt).



## 8.3 Aspekte des Wohnumfeldes

Aus dem Wohnumfeld werden an dieser Stelle die folgenden Aspekte dargestellt: Können die Kinder ohne Verabredungen andere Kinder treffen? Können die Kinder alle Spiele spielen, zu denen sie Lust haben? Ist es in der Wohngegend laut? Riecht es dort schlecht?

### Spontane Treffen mit anderen Kindern

Die Hälfte der nordrhein-westfälischen Kinder gibt an, dass sie in ihrer Wohnumgebung ohne vorherige Verabredung andere Kinder treffen können („stimmt ziemlich“: 12%, „stimmt sehr“: 39%). Fast einem Drittel der Kinder gelingt dies schlecht (20% „nicht“ und 10% „wenig“). 19% stimmen dem „mittelmäßig“ zu.

Je mehr die Kinder die Möglichkeit haben, sich einfach spontan mit ihren Freunden zu treffen, umso besser fühlen sie sich im Freundeskreis (und umgekehrt).

### Einschränkungen im Spiel

Nur wenige Kinder meinen, dass sie in ihrer Wohnumgebung „nicht“ (6%) oder nur „wenig“ (6%) die Spiele machen können, auf die sie Lust haben. 21% meinen dies „mittelmäßig“. 20% der nordrhein-westfälischen Kinder stimmen der Aussage, dass sie in ihrer Wohnumgebung alle Spiele spielen können, auf die sie Lust haben, „ziemlich“ oder „sehr“ (47%) zu.

Je mehr die Kinder angeben, in der Wohnumgebung alle Spiele spielen zu können, auf die sie Lust haben, umso besser fühlen sie sich vor allem in der Wohnumgebung aber auch in der Familie, Schule und im Freundeskreis (und umgekehrt).

### Lärm im Wohnumfeld

Die meisten Kinder in NRW empfinden ihren Wohnort als „nicht“ (60%) oder nur „wenig“ (22%) zu laut. Mit „mittelmäßig“ antworten 10% der Kinder und 3% finden es dort, wo sie wohnen, „ziemlich“ und 5% sogar „sehr“ laut.

Zudem zeigt sich, dass Kinder, die angeben, dass es in ihrem Wohnumfeld zu laut ist, von einem leicht niedrigeren Wohlbefinden in der Wohnumgebung, Schule und Familie berichten.

### Wohnumfeld riecht schlecht

70% der Kinder stimmen der Aussage „Wo ich wohne, riecht es schlecht“, nicht zu. Weitere 16% meinen, dass dies nur „wenig“ zutrifft. 8% sagen, dass dies „mittelmäßig“ der Fall sei. 2% der nordrhein-westfälischen Kinder geben an, dass es in ihrem Wohnumfeld „ziemlich“ und weitere 4%, dass es „sehr“ schlecht riecht.

Es zeigt sich, dass Kinder, die angeben, dass es in ihrem Wohnumfeld schlecht riecht, ein leicht niedrigeres Wohlbefinden in der Wohnumgebung, der Familie und der Schule berichten. Gleichzeitig zeigt sich ein starker Zusammenhang zwischen dem Aspekt „Lärm im Wohnumfeld“ und „Geruch im Wohnumfeld“. Das bedeutet, dass Kinder in NRW, die ihr Wohnumfeld als laut empfinden, deutlich öfter auch meinen, dass dies schlecht riecht und andersherum.

## **Häufigkeit von Naturerlebnissen**

Der überwiegende Teil der Kinder in NRW ist genau so oft in der Natur, wie es von ihnen gewünscht wird (62%). 30% äußern jedoch das Bedürfnis, gerne häufiger Naturerlebnisse zu erfahren. 8% der Kinder hätten gerne seltener Naturkontakt als sie es jetzt haben.

Häufiger sind es Kinder, deren Eltern nicht von Arbeitslosigkeit betroffen sind, die sich wünschen, seltener in der Natur zu sein (7% im Vergleich zu 13%).

Kinder, die sich weniger Naturerlebnisse wünschen, haben ein niedrigeres familiales Wohlbefinden (M=5,3 im Vergleich zu M=6,0 bei „genau richtig“ und M=5,8 bei „häufiger“) und ein niedrigeres Wohlbefinden im Wohnumfeld (M=5,6 im Vergleich zu M=6,2 bei „genau richtig“ und M=5,9 bei „häufiger“). Gleiches gilt für das schulische Wohlbefinden (M=4,5 bei „seltener“, M=5,2 bei „genau richtig“ und M=4,9 bei „häufiger“).

## 9 Gesundheit, Körperempfinden und Sport

Im Bereich „Gesundheit, Körperempfinden und Sport“ wurde zunächst erfragt, wie oft sich die Kinder krank fühlen, welche Krankheiten sie haben und ob sie über einen Schwerbehindertenausweis verfügen. Anschließend wurde erfasst, wie zufrieden die Kinder mit ihrem Körpergewicht sind, ob sie Diäten machen, ob sie über Schönheitsoperationen nachdenken und wenn ja, über welche. Außerdem wurde nach ihren Erfahrungen mit Wellnessangeboten gefragt. Abschließend wurde erfasst, wie oft die Kinder privat oder im Verein Sport treiben.

### 9.1 Gesundheit

Die erste Frage aus dem Bereich Gesundheit zielte auf eine generelle Einschätzung ab, wie häufig sich die Kinder krank fühlen. Mehr als die Hälfte der Kinder (56%) gibt an, dass sie sich „selten“ krank fühlen. 7% der Kinder sagen sogar, sie seien „nie“ krank. Mehr als ein Viertel (27%) fühlt sich „manchmal“ krank, 9% „oft“ und 2% sogar „sehr oft“. Die durchschnittliche Häufigkeit liegt bei  $M=2,4$  und damit zwischen „selten“ und „manchmal“. Dieser Wert hat sich seit der letzten Erhebung im Schuljahr 2008/2009 nicht signifikant verändert.

In diesem Erhebungsjahr wurden erstmals einige der Fragen auch aus Sicht der Eltern erhoben, davon auch die nach der Häufigkeit von Krankheiten. Generell zeigt sich, dass die Eltern im Durchschnitt eher eine geringere Häufigkeit angeben, wie oft sich ihr Kind krank fühlt, als dass es die Kinder selber tun ( $M=2,2$  vs.  $M=2,4$ ). Zudem wird bei genauerer Analyse deutlich, dass die Eltern- und Kindereinschätzungen keinen statistisch bedeutsamen Zusammenhang zeigen. Dies bedeutet, dass die Einschätzung der Kinder, wie oft sie sich krank fühlen, von der Einschätzung der Eltern, wie oft sich ihr Kind krank fühlt, unabhängig ist.

Zwischen den deutschen Bundesländern besteht kein Unterschied in der subjektiven Krankheitshäufigkeit. Auch bezüglich der anderen Untergruppen gibt es keine nachweisbaren Unterschiede. Allerdings wird deutlich, dass sich Kinder, die sich als „zu dick“ beschreiben, auch bedeutend häufiger krank fühlen ( $M=2,7$ ), als Kinder, die ihr Körpergewicht als „genau richtig“ ansehen ( $M=2,3$ ). Somit verwundert es nicht, dass ein positiver Zusammenhang zwischen der wahrgenommenen Häufigkeit, sich krank zu fühlen und der Häufigkeit des Diäthaltens erkennbar wird. Kinder, die häufiger eine Diät gehalten haben, weil sie sich zu dick fühlen, fühlen sich auch häufiger krank (und umgekehrt).

Des Weiteren zeigt sich, dass Kinder, die sich häufiger krank fühlen, seltener Vereinssport betreiben und eher schon einmal an eine Schönheitsoperation gedacht haben (und umgekehrt).

Erwartungsgemäß zeigt die subjektive Krankheitshäufigkeit einen negativen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. Je häufiger die Kinder selbst angeben, sich krank zu fühlen, desto niedriger ist ihr Wohlbefinden im Allgemeinen und in allen erfragten Bereichen (Familie, Schule, Freunde und Wohnumgebung) und umgekehrt.

Anschließend wurden die Kinder gefragt, welche der folgenden Krankheiten sie haben: Allergien, Heuschnupfen, Stresskopfschmerzen, Stressbauchschmerzen oder andere Krankheiten. Mehr als ein Drittel der Kinder (37%) gibt an, unter Stresskopfschmerzen zu leiden, ein Viertel (25%) berichtet von Stressbauchschmerzen. Ein knappes Drittel der Kinder (32%) berichtet über Allergien, gut jedes zehnte Kind (11%) über Heuschnupfen und 13 % über andere Krankheiten. Seit dem letzten Erhebungszeitpunkt haben sich diese Zahlen in NRW nicht bedeutsam verändert.

Nimmt man Allergien und Heuschnupfen zusammen, so sind 30% der Kinder von Allergiekrankheiten betroffen, d.h. die 11% Kinder mit Heuschnupfen haben in der Regel außerdem auch noch andere Allergien. Anders sieht es aus, wenn man Stresskopf- und Stressbauchschmerzen gemeinsam betrachtet: Insgesamt 61% der Kinder haben entweder Stresskopfschmerzen oder Bauchschmerzen, davon berichten 15% über beide Schmerzarten. Ein größerer Anteil der Kinder reagiert folglich entweder mit dem einen oder dem anderen Symptom. Seit 2009 ist der Gesamtanteil der Kinder mit Stressschmerzen nicht bedeutsam gestiegen.

Die Bundesländer unterscheiden sich nicht in den einzelnen Krankheitskategorien. Auch nach Schulform, Alter, Migrationshintergrund, Arbeitslosigkeit der Eltern oder Wohnortgröße gibt es keine Unterschiede. Es zeigt sich jedoch, dass Mädchen häufiger unter Stressschmerzen (sowohl Kopf- als auch Bauchschmerzen) leiden als Jungen. Kinder mit einem Schwerbehindertenausweis geben erwartungsgemäß deutlich häufiger an, eine „andere Krankheit“ zu haben als Kinder ohne einen solchen Ausweis.

Kinder, die über Stresskopfschmerzen klagen, berichten ein geringeres Wohlbefinden in allen Lebensbereichen. Sie haben ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden (M=5,4 vs. M=5,7), ein niedrigeres familiales Wohlbefinden (M=5,6 vs. M=6,0), ein niedrigeres schulisches Wohlbefinden (M=4,9 vs. M=5,2), ein niedrigeres Wohlbefinden im Freundeskreis (M=6,2 vs. M=6,4) und ein niedrigeres Wohlbefinden im Wohnumfeld (M=5,9 vs. M=6,2). Solche negativen Zusammenhänge zeigen sich bei Kindern mit Stressbauchschmerzen auch, jedoch nicht in allen Bereichen. Sie berichten über ein niedrigeres allgemeines Wohlbefinden (M=5,3 vs. M=5,7) und ein geringeres Wohlbefinden in der Familie (M=5,6 vs. M=5,9). Diese Ergebnisse sind insofern nicht überraschend, da Probleme in einzelnen oder mehreren Lebensbereichen der Auslöser für die Stresssymptome sein können.

Des Weiteren wird deutlich, dass sich Kinder, die unter einer Allergie leiden, in der Schule (M=4,9 vs. M=5,2) und im Freundeskreis (M=6,2 vs. M=6,4) nicht so wohl fühlen wie Kinder, die keine Allergie haben. Kinder mit „anderen Krankheiten“ berichten

zudem ein geringeres Wohlbefinden in den Bereichen Schule (M=4,6 vs. M=5,1), Familie (M=5,5 vs. M=5,9) und Wohnumgebung (M=5,7 vs. M=6,1).

Die Frage, ob sie einen Schwerbehindertenausweis besitzen, also eine Behinderung oder Beeinträchtigung haben, verneinen 99% der nordrhein-westfälischen 9-14-Jährigen, 1% verfügt über solch einen Ausweis. Aufgrund der geringen absoluten Anzahl von Kindern mit Schwerbehindertenausweis in der nordrhein-westfälischen Stichprobe lassen sich keine Rückschlüsse auf Zusammenhänge mit anderen Variablen ziehen.

## 9.2 Körperempfinden

Gut zwei Drittel der Kinder (67%) sind mit ihrem Körpergewicht zufrieden, ein knappes Viertel (24%) fühlt sich zu dick und weitere 8% haben von sich das Bild, zu dünn zu sein. Somit hat sich der Anteil der Kinder, die sich zu dick fühlen, seit der letzten Erhebung im Schuljahr 2008/2009 (19%) in Nordrhein-Westfalen deutlich erhöht. Unterschiede in den untersuchten Subgruppen zeigen sich beim Körperempfinden nicht.

Kinder, die sich zu dick fühlen, haben ein deutlich eingeschränktes Wohlbefinden in der Familie (M=5,4 vs. M=6,0 bzw. M=6,1). Dies unterstreicht, wie wichtig es für die Kinder ist, ein gutes Körpergefühl zu haben.

Wie häufig sie bereits eine Diät gemacht haben, weil sie sich zu dick fühlen, war eine weitere Frage an die Kinder in diesem Themenbereich. Im Durchschnitt haben die nordrhein-westfälischen Kinder „nie“ bis „selten“ eine Diät aus diesem Grund gemacht (M=1,6). Zwei Drittel der Kinder (66%) geben an, noch „nie“ eine Diät gemacht zu haben, weil sie sich zu dick fühlten. 15% geben an, dies „selten“ getan zu haben. Allerdings hat fast jedes zehnte Kind in NRW bereits „manchmal“ (10%) eine Diät gehalten, 6% sogar schon „oft“ und weitere 2% „sehr oft“.

Das heißt, jedes dritte Kind (33%) hat bereits mindestens einmal eine Diät gemacht. Insgesamt ergibt sich also das Bild, dass zwar für die Mehrheit der 9 bis 14-jährigen Kinder Diäten (noch) kein Thema sind, für ein Drittel der Kinder dieser Altersstufe Diäten aber durchaus zum Alltag gehören. Seit der letzten Erhebung ist keine Veränderung in dieser Variablen erkennbar. Gruppenunterschiede bestehen ebenfalls keine.

Beziehungen zu anderen relevanten Aspekten der Befragung zeigen sich in mehreren Punkten.

So ergibt sich zunächst das wenig überraschende Ergebnis, dass Kinder, die sich zu dick fühlen, bereits deutlich häufiger eine Diät gemacht haben als die Kinder, die sich zu dünn oder genau richtig fühlen (M=2,5 vs. M=1,3 bzw. M=1,4).

Wie bereits im Kapitel 9.1 (s.o.) berichtet, zeigt sich zudem der Befund, dass Kinder, die häufiger eine Diät gemacht haben, sich auch öfter krank fühlen. Darüber hinaus denken diese Kinder häufiger über eine Schönheitsoperation nach.

Mit Blick auf das Wohlbefinden der Kinder zeigen sich negative Zusammenhänge zu der Häufigkeit des Diätierens. Kinder, die bereits häufiger Diät gehalten haben, haben sowohl ein leicht vermindertes Wohlbefinden in der Familie, als auch ein leicht herabgesetztes Wohlbefinden in der Wohnumgebung und im Freundeskreis. Tendenziell fühlen Sie sich jedoch in allen Bereichen etwas schlechter (und umgekehrt).

Wie oft denken Kinder dieser Altersgruppe über eine Schönheitsoperation aus kosmetischen Gründen nach? Im Durchschnitt denken die Kinder in NRW so gut wie „nie“ ( $M=1,2$ ) über Schönheitsoperationen nach. Über vier Fünftel und damit eine große Mehrheit der Kinder (86%) verschwendet keinen Gedanken an Schönheitsoperationen, 8% tun dies „selten“. Dem stehen 2% der Kinder gegenüber, die sich „oft“ (1%) oder „sehr oft“ (1%) mit diesem Thema beschäftigen, weitere 4% denken „manchmal“ über Schönheitsoperationen nach. Gruppenunterschiede finden sich keine, es zeigt sich jedoch, dass Kinder, die sich zu dick fühlen, eher – im Durchschnitt aber immernoch „nie bis selten“ – über eine Schönheitsoperation nachdenken ( $M=1,5$ ), als Kinder, die ihr Körpergewicht „genau richtig“ finden ( $M=1,2$ ).

Das Wohlbefinden der Kinder und das Erwägen einer Schönheitsoperation stehen miteinander in leicht negativem Zusammenhang. Kinder in NRW, die über eine solche Operation nachdenken, fühlen sich häufiger in der Familie und in ihrer Wohnumgebung schlechter (und umgekehrt).

Und was genau würden die Kinder gerne operieren lassen? Um diese Frage zu betrachten, wurden die Kinder, die mindestens „selten“ über eine Schönheitsoperation nachdenken, gesondert betrachtet. Von den Kindern in Nordrhein-Westfalen, die mindestens „selten“ über eine Schönheitsoperation nachdenken (insgesamt 254 Kinder), wird als gewünschte Operation am häufigsten das „Fett entfernen“ genannt (51%) und zwar erwartungsgemäß häufiger von Kindern, die angeben, sie seien zu dick. Dieser hohe Anteil innerhalb der ausgewählten Kinder ist nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass eher die Kinder, die sich selber für „zu dick“ halten, angeben, schon einmal über eine Schönheitsoperation nachgedacht zu haben. An zweiter Stelle steht für die Kinder die Behandlung von Hautunreinheiten (32%). An dritter Stelle wählen die Kinder die Korrektur der Nase (26%), 22% der Kinder, die schon einmal über eine Schönheitsoperation nachgedacht haben, nennen eine Operation der Brüste als Anlass. Die Operation der Brüste wird deutlich häufiger von Kindern genannt, die eine Gesamtschule besuchen als von Kindern der Grund- und Hauptschulen. Eine Korrektur der Ohren kommt für 7% der ausgewählten Kinder in Frage, eine Operation an den Augen wäre für 6% Anlass für eine Schönheitsoperation. 23% der Kinder in NRW, die sich bereits mit dem Thema beschäftigt haben, geben an, sich „etwas anderes“ operieren lassen zu wollen.

Über drei Fünftel aller Kinder in NRW haben noch „nie“ (41%) oder „selten“ (21%) Erfahrungen mit Wellness gemacht – zumindest nicht bewusst. Ein Fünftel hat dagegen schon „oft“ (12%) oder sehr oft“ (7%) Wellnessangebote genutzt, ein weiteres knappes Fünftel der Kinder (19%) „manchmal“. Im Durchschnitt haben die Kinder in NRW somit „nie“ bis „selten“ Erfahrungen mit Wellnessangeboten gemacht ( $M=2,2$ ). Es zeigt sich, dass Kinder, die sich selber als „zu dünn“ einschätzen, häufiger angeben, Wellnessangebote zu nutzen als Kinder, die ihr Körpergewicht als „genau richtig“ beschreiben ( $M=2,6$  vs.  $M=2,1$ ). Zusammenhänge mit dem berichteten Wohlbefinden in den einzelnen Lebensbereichen finden sich bezüglich der Nutzungshäufigkeit von Wellnessangeboten nicht.

### 9.3 Sport

In der öffentlichen Diskussion sind die Themen Bewegung im Alltag und sportliche Aktivitäten der Kinder sehr präsent. Was aber sagen die Kinder selber dazu?

Über die Hälfte der 9-14-Jährigen in NRW (55%) treibt „mehrmals in der Woche“ Sport im Verein, gut jedes fünfte Kind (22%) dagegen „gar nicht“. Ein weiteres Fünftel der Kinder (21%) betätigt sich „einmal pro Woche“ sportlich im Verein, 3% „seltener als einmal pro Woche“. Es zeigt sich, dass Kinder, die ein Gymnasium besuchen, deutlich häufiger Sport im Verein betreiben, als Hauptschülerinnen und Hauptschüler dies tun. Außerdem wird ein häufigerer Besuch im Sportverein besonders von den Kindern angegeben, die ihr Körpergewicht für „genau richtig“ halten.

Die Kinder, die im Verein sportlich aktiv sind, treiben auch häufiger zum Spaß Sport (und umgekehrt).

Einfach so zum Spaß (z.B. Fahrrad fahren, skaten) betätigen sich knapp drei Viertel der Kinder (73%) „mehrmals in der Woche“ sportlich. 14% tun dies „einmal pro Woche“, ein gutes Zehntel (11%) dagegen „seltener als einmal pro Woche“. 3% der Kinder in NRW machen nach eigenen Angaben „nie“ nur zum Spaß Sport. Hierbei zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den Subgruppen.

Es zeigen sich vereinzelt leichte Zusammenhänge zum Wohlbefinden der Kinder. Kinder, die häufiger Sport im Verein treiben haben ein leicht erhöhtes Wohlbefinden in der Familie, wohingegen Kinder, die häufig Sport „einfach so zum Spaß“ machen ein leicht erhöhtes Wohlbefinden im Freundeskreis aufweisen (und umgekehrt).





## 10 Zukunft

Im folgenden Kapitel werden einige Zukunftsvorstellungen der Kinder beschrieben. Hierbei wurde zum einen nach ihren Wünschen im Hinblick auf ihr späteres Leben mit einer Partnerin oder einem Partner gefragt. Zum anderen konnten die Kinder ihre Zukunftsängste mit eigenen Worten formulieren.

### 10.1 Das spätere Leben

62% der Kinder aus NRW möchten später einmal selber Kinder haben. 35% sind sich noch unsicher, 3% möchten später keine Kinder haben und wollen somit keine Eltern werden.

84% aller Kinder in NRW finden es gut, wenn sie sich mit ihrem späteren Partner/ ihrer späteren Partnerin die Hausarbeit teilen würden (33% „stimmt ziemlich“, 51% „stimmt sehr“). 12% stimmen dem „mittelmäßig“ zu. Jedes fünfundzwanzigste Kind findet es nicht (3%) oder nur „wenig“ gut (2%), sich später die Hausarbeit mit dem Partner oder der Partnerin zu teilen. Es sind keine Subgruppenunterschiede auffällig.

Unter der Voraussetzung, dass sie eigene Kinder hätten, würden gerne 94% der Kinder gleich viel Zeit wie ihre Partnerin/ ihr Partner mit diesen verbringen (73% „stimmt sehr“, 22% „stimmt ziemlich“). 4% stimmen dem „mittelmäßig“ zu und 2% gar nicht.

Kinder, die bisher nicht den Wunsch verspüren, später einmal Eltern zu werden, geben signifikant seltener an, sich die Hausarbeit mit dem Partner/ der Partnerin teilen zu wollen ( $M=3,4$ ) als Kinder, die gerne eigene Kinder haben möchten ( $M=4,4$ ).

Besteht der Wunsch nach eigenen Kindern, dann fänden die Kinder es gut, wenn sie und der Partner/ die Partnerin gleich viel Zeit mit ihren Kindern verbringen ( $M=4,8$ ) und sich die Hausarbeit teilen würden ( $M=4,4$ ). Ist der Kinderwunsch noch nicht sicher, dann ist der Wunsch nach einer gleichermaßen verteilten Zeit mit den Kindern in geringerem Ausmaß vorhanden ( $M=4,5$ ). Das Gleiche gilt für die Teilung der Hausarbeit, hier liegt der Mittelwert bei  $M=4,1$ .

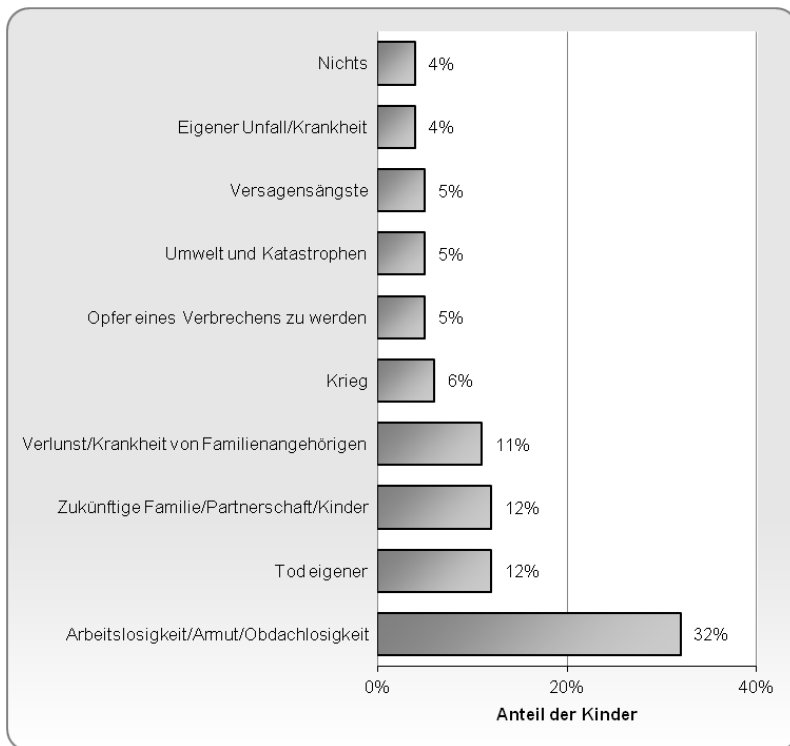
Kinder, die sich bisher keine Kinder wünschen, fühlen sich in der Familie ( $M=5,1$  vs.  $M=5,9$ ) und der Wohnumgebung ( $M=5,2$  vs.  $M=6,2$ ) zum jetzigen Zeitpunkt weniger wohl, als Kinder mit Kinderwunsch. Gleichzeitig ist zu sagen, je mehr sich Kinder gleich viel Zeit mit den eigenen Kindern wünschen, umso besser fühlen sie sich in der Familie und der Schule zum jetzigen Zeitpunkt (und umgekehrt).

## 10.2 Zukunftsängste

Auf die Frage, wovor die Kinder am meisten Angst haben wenn sie an ihre Zukunft denken, konnten sie in eigenen Worten antworten. Insofern waren auch Mehrfachnennungen möglich, so dass 1.078 Kinder insgesamt 1.846 Antworten auf diese Frage gaben. Diese wurden nach der Methode der Qualitativen Inhaltsanalyse einer von 35 Kategorien zugeordnet.

Den ersten Rang belegt, wie auch in Gesamtdeutschland, die Angst vor „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“ (32%). Somit hat mehr als jedes dritte Kind in NRW Angst, künftig arbeitslos zu sein, Geldsorgen zu haben oder obdachlos zu werden (vgl. Abb. 10.1).

Abb. 10.1: Zukunftsängste



In NRW nennen die Kinder die Angst vor dem eigenen Tod bereits an zweiter Stelle, direkt nach der Angst vor „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“. Angst vor dem

Tod haben 12% der Kinder. Im bundesweiten Vergleich nennen die Kinder die Angst vor dem eigenen Tod erst an fünfter Stelle.

Ängste bezüglich der zukünftigen eigenen Familie äußern ebenfalls 12% der Kinder. Darunter fallen Aussagen zu Partnerschaften, eigenen Kindern und Heirat. Die befragten Kinder sorgen sich darum, ihre künftige Familie zu verlieren, sich nicht genug um sie kümmern zu können oder vom späteren Partner betrogen zu werden.

Weitere 11% fürchten den Verlust oder auch Krankheit in Bezug auf ihre Ursprungsfamilie, d.h. Eltern, Geschwister, Onkel, Tanten und Großeltern.

Ferner fürchten sich 6% der Kinder in NRW vor einem (Welt-) Krieg. Damit liegt diese Angst auf dem fünften Platz.

Die Furcht, Opfer eines Verbrechens zu werden, hat jedes zwanzigste Kind. In NRW taucht diese Angst bereits auf Platz sechs der Rangliste auf, wohingegen im bundesweiten Vergleich die Furcht, selbst Opfer von Gewalt zu werden, erst an neunter Stelle benannt wird.

Zudem äußert jedes zwanzigste Kind (5%) in NRW Ängste bezüglich Umweltzerstörung und -verschmutzung. Weitere 5% hegen Versagensängste, das heißt, sie sorgen sich, bestimmten Anforderungen nicht gerecht zu werden. Hier nennen die Kinder schlechte Schulnoten, den Schulabschluss nicht zu erreichen, an der Führerscheinprüfung zu scheitern oder sich den Berufswunsch nicht erfüllen zu können.

4% der Kinder haben Angst vor einem Unfall, der ihnen selbst widerfährt oder einer Krankheit. Jedoch antworten auch 4%, dass sie vor „nichts“ Angst haben.

Im Vergleich der verschiedenen Subgruppen landet die Angst vor „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“ grundsätzlich auf dem ersten Rangplatz jeder betrachteten Untergruppe. Unterschiede, z.B. nach Geschlecht, zeigen sich bei den nachfolgenden Rängen.

Mädchen nennen „Zukünftige Familie/Partnerschaft/Kinder“ auf dem zweiten Rang und damit häufiger als Jungen, bei welchen dies auf dem dritten Platz steht. Jungen nennen die Angst vor dem eigenen Tod an zweiter Stelle, diese Angst erreicht bei den Mädchen hingegen nur den vierten Rangplatz der größten Angst, wenn sie an ihre Zukunft denken. Auch der dritte Rangplatz bei den Mädchen, „Verlust/Krankheit von Familienangehörigen“, unterscheidet sich von dem der Jungen, bei welchen diese Kategorie an vierter Stelle genannt wird. Bei den Jungen steht die Angst vor „Krieg“ auf dem fünften Rangplatz der größten Zukunftsängste. Diese Angst wird von Mädchen erst an siebter Stelle genannt. Jungen nennen „Umwelt und Katastrophen“ auf dem sechsten Rang, bei den Mädchen belegt diese Kategorie erst den elften Rang.

Mädchen haben hingegen häufiger Angst, „Opfer eines Verbrechens zu werden“ (fünfter Rang), bei den Jungen steht diese Angst erst auf dem neunten Platz.

Werden die Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen betrachtet, wird vor allem deutlich, dass Kinder der vierten Klasse häufiger Angst haben „Opfer eines Verbrechens zu werden“ als Kinder der fünften bis siebten Klasse. Gleiches gilt für die Angst vor dem „eigenen Tod“.

Dieser erzeugt bei ViertklässlerInnen eine größere Angst als bei SiebtklässlerInnen. Die Fünft- bis SiebtklässlerInnen haben im Gegensatz zu den Kindern der vierten Klasse mehr Angst davor, dass der zukünftigen Familie, also dem jeweiligen Partner und Kindern, etwas zustoßen könnte. Die Angst vor Krieg nimmt mit zunehmendem Alter ab, die Angst vor „Arbeitslosigkeit/Armut/Obdachlosigkeit“ steigt hingegen mit zunehmendem Alter an.

Besonders auffällig bei der vergleichenden Betrachtung von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund ist, dass Kinder ohne Migrationshintergrund häufiger Angst vor einem (Welt-) Krieg äußern, als Kinder mit Migrationshintergrund dies tun.

## 11 Partizipation

Um zu erfahren, inwieweit Kinder der befragten Altersgruppe ein Interesse daran haben, an Entscheidungen auf der Ebene ihrer Stadt bzw. Gemeinde zu partizipieren, wurde gefragt, ob sie gerne mitreden würden, wenn es um Dinge in ihrer Gemeinde geht, ob sie glauben, dass ihre Meinung ernst genommen wird und ob sie ehrenamtlich tätig sind. Außerdem wurde erfragt, ob sie schon einmal von der UN-Kinderrechtskonvention gehört haben.

### Interesse an lokaler Mitbestimmung

Frägt man die Kinder in NRW danach, ob sie bei Entscheidungen in der Stadt/Gemeinde gerne mitreden würden, dann antworten 67% mit „ja“. Demnach wollen 33% nicht bei Entscheidungen, die die Stadt bzw. Gemeinde betreffen, mitreden. In NRW zeigen sich hier keine Subgruppenunterschiede.

### Gefühl ernst genommen zu werden

Ein gegensätzliches Antwortverhalten zeigt sich bei der Frage, ob Kinder das Gefühl haben, in ihrer Stadt bzw. Gemeinde ernst genommen zu werden. Nur 33% der Kinder in NRW haben das Gefühl, dass ihre Meinung ernst genommen wird. Somit empfinden 67% der Kinder in NRW nicht so und beantworten die Frage mit „nein“. Die Empfindungen der Kinder sind unabhängig von den verschiedenen Subgruppen.

### Ehrenamtliches Engagement

Lediglich 27% der Kinder in NRW engagieren sich ehrenamtlich in Schülervertretung, Kirchengemeinde oder Ähnlichem. Der überwiegende Anteil der Kinder (73%) ist somit nicht aktiv ehrenamtlich tätig. Subgruppenunterschiede können auch an dieser Stelle nicht berichtet werden.

### Kenntnis der UN-Konvention über die Kinderrechte

Als letztes wurden die Kinder danach gefragt, ob sie schon einmal von der UN-Kinderrechtskonvention gehört haben, welche im Jahr 1989 verabschiedet wurde. Nur 26% der Kinder in NRW sind die eigenen Rechte bekannt, somit kennen die Meisten (74%) die Rechte des Kindes der UN-Konvention nicht. Mit dieser Verteilung liegt Nordrhein-Westfalen im bundesweiten Durchschnitt. Subgruppenunterschiede bestehen nicht.

Kinder, die sich ehrenamtlich betätigen, kennen häufiger die UN-Konventionen (42%) als Kinder, die sich nicht in einem Ehrenamt engagieren (21%).

## **Zusammenhänge zwischen den Variablen und zum Wohlbefinden**

Zwischen den in den vorangehenden Abschnitten beschriebenen Variablen bestehen zum Teil deutliche Zusammenhänge.

Einerseits zeigt sich, dass Kinder, die ein Interesse an lokaler Mitbestimmung bekunden, umso weniger das Gefühl haben ernst genommen zu werden. Zum anderen wird jedoch deutlich, dass Kinder umso mehr das Gefühl haben, ernst genommen zu werden, je mehr sie sich selber ehrenamtlich engagieren. Zusätzlich weisen ehrenamtlich engagierte Kinder umso häufiger Kenntnisse über die UN-Konventionen auf (und umgekehrt).

Kenntnis respektive Unkenntnis der UN-Konvention, freiwilliges Engagement und der Wunsch nach Beteiligung auf kommunaler Ebene zeigen keinen Zusammenhang zum Wohlbefinden der Kinder. Jedoch weisen nordrhein-westfälische Kinder, welche glauben, dass die Meinung von Kindern in ihrer Stadt oder Gemeinde ernst genommen wird, ein höheres allgemeines, familiales sowie schulisches Wohlbefinden und Wohlbefinden in der Wohnumgebung auf (und umgekehrt).

## 12 Nachmittagsangebote

Es gibt eine Reihe pädagogischer Konzepte, die für Nachmittagsangebote an Schulen verwendet bzw. erarbeitet werden. Die Umsetzungen an deutschen Schulen sind vielfältig. Was aber sagen die Kinder dazu? Decken sich die Ansprüche und Bedürfnisse der Kinder mit den Angeboten der Schulen? Dieser Fragestellung wird im Folgenden nachgegangen.

### Kein Interesse an Nachmittagsangeboten

Wie sich zeigt, ist das grundsätzliche Interesse an schulischen Nachmittagsangeboten durchaus vorhanden. Lediglich jedes achte Kind (12%) lehnt Nachmittagsangebote ab, 18% stehen dem ambivalent gegenüber. Die weit überwiegende Mehrheit der Kinder bekundet dagegen großes Interesse an schulischen Aktivitäten am Nachmittag oder ist zumindest interessiert (71%). Dies spiegelt auch der Mittelwert wider, nach dem die Kinder insgesamt „wenig“ der Meinung sind, gar keine Nachmittagsangebote an Schulen zu mögen.

Bezogen auf das (Des-)Interesse an schulischen Nachmittagsangeboten zeigen sich in Nordrhein-Westfalen keine Unterschiede nach den untersuchten Subgruppen.

Wenn sich die Kinder in der Schule nicht wohl fühlen, lehnen sie auch häufiger Nachmittagsangebote an Schulen ab (und umgekehrt).

### Vertiefung des schulischen Angebotes

Den Kindern wurden einerseits Angebote genannt, die grundsätzlich die Inhalte bzw. Strukturen aus dem Vormittagsunterricht spiegeln, d.h. sie wurden nach ihrem Interesse an anderen bzw. neuen Unterrichtsfächern, Nachhilfe, gemeinsamer Hausaufgabenenerledigung sowie mehr Zeit für die Fächer aus dem Vormittagsunterricht gefragt. Das nächste Teilkapitel bezieht sich auf Angebote, die über die schulischen Inhalte hinausgehen. Gruppenunterschiede in den Antworten der Kinder gibt es, bezogen auf diese Inhalte, nicht.

Am wenigsten ist den Kindern daran gelegen, am Nachmittag die Fächer zu vertiefen, die vormittags stattfinden. Über die Hälfte der Kinder lehnt dies komplett ab oder ist davon „wenig“ begeistert (62%). Insgesamt lediglich 15% stimmen diesem Vorschlag „ziemlich“ oder „sehr“ zu, während 23% unentschieden sind.

Angebote am Nachmittag für Nachhilfe zu nutzen, stößt bei den Kindern ebenfalls auf eher „wenig“ Gegenliebe. Zwar hält ein gutes Fünftel der Kinder (21%) Nachhilfe am Nachmittag für eine „sehr“ oder „ziemlich“ gute Idee, mehr als die Hälfte (58%) zeigt jedoch gar kein oder nur „wenig“ Interesse an Nachhilfe als Nachmittagsangebot an der Schule. 20% der Kinder sind daran „mittelmäßig“ interessiert.

Bezogen auf die Frage, wie die Kinder neue bzw. andere Unterrichtsfächer als Nachmittagsangebot an der Schule finden würden, zeigt sich folgendes Bild: Für mehr als die Hälfte der Kinder (53%) sind andere Unterrichtsfächer am Nachmittag „nicht“ oder nur „wenig“ von Interesse, ein gutes Fünftel der Kinder (21%) kann sich für diesen Vorschlag „mittelmäßig“ begeistern. Ein weiteres gutes Viertel der Kinder (26%) findet es allerdings „sehr“ oder „ziemlich“ gut, wenn ihnen nachmittags in der Schule neue bzw. andere Fächer als am Vormittag angeboten werden.

Die Idee, am Nachmittag in der Schule gemeinsam Hausaufgaben zu machen, stößt bei 35% der Kinder und auch im Durchschnitt auf „mittelmäßige“ Begeisterung. Während ein Viertel der Kinder die gemeinsame Erledigung der Hausaufgaben als Nachmittagsangebot „nicht“ oder „wenig“ (25%) gut findet, befürworten dies 40% der Kinder „sehr“ oder „ziemlich“. Das Wohlbefinden im Freundeskreis hängt bei den Kindern in NRW leicht positiv mit dem Interesse, am Nachmittag in der Schule Hausaufgaben zu erledigen, zusammen. Je wohler sich die Kinder in ihrem Freundeskreis fühlen, desto eher möchten sie gerne am Nachmittag gemeinsam in der Schule Hausaufgaben machen (und umgekehrt).

## **Alternativen zum schulischen Angebot**

Um Auskunft darüber zu erhalten, wie Kinder verschiedene Nachmittagsangebote an Schulen bewerten, wurden sie nicht nur nach Angeboten gefragt, die den bekannten morgendlichen Unterricht mehr oder weniger vertiefen (s. Kapitel 12.2), sondern auch nach Betätigungen, die im schulischen Alltag normalerweise wenig oder gar keinen Raum haben, wie Zeit zum Ausruhen, Zeit um Probleme zu bereden, Zeit zum Spielen, Sportangebote sowie Projekte, in denen sich die Kinder längere Zeit mit einem Thema beschäftigen. Insgesamt zeigt sich, dass Kinder ein Bedürfnis nach Alternativen zum bekannten vormittäglichen Unterricht sowie ein gutes Gefühl für den wichtigen körperlichen, aber auch mentalen Ausgleich haben.

Sportangebote am Nachmittag sind das, was sich die Kinder vor allem anderen wünschen. Die Kinder in Nordrhein-Westfalen sagen insgesamt, dass sie Sport als schulisches Nachmittagsangebot „ziemlich“ gut finden, dies zeigt sich auch in der Verteilung der Antworten. Knapp drei Viertel der Kinder (73%) befürworten Sport als Nachmittagsangebot „sehr“ oder „ziemlich“, während weitere 12% dieser Möglichkeit ambivalent gegenüber stehen. Lediglich 15% lehnen es ab, dass im schulischen Nachmittagsangebot Sportmöglichkeiten enthalten sind. Es zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Sportangeboten und dem Wohlbefinden der Kinder in verschiedenen Bereichen. So werden Sportangebote am Nachmittag eher von Kindern gewünscht, die ein höheres Wohlbefinden in den Bereichen Familie, Schule, Freunde und Wohnumgebung berichten (und umgekehrt).

Es zeigt sich, dass die Kinder den Ausgleich zur leistungsorientierten Kopfarbeit am Vormittag suchen, denn fast ebenso groß wie das Bedürfnis nach Sportmöglichkeiten am Nachmittag (s.o.) ist das Bedürfnis nach Entspannung. 71% der Kinder wünschen



sich „ziemlich“ oder „sehr“, am Nachmittag Zeit zum Ausruhen zu haben. Weiteren 14% ist dies „mittelmäßig“ wichtig, weitere 16% der Kinder legen auf Entspannungsmöglichkeiten keinen oder nur „wenig“ Wert.

Am Nachmittag in der Schule Zeit zum Spielen zu haben, finden 65% der Kinder „sehr“ oder „ziemlich“ gut. Insgesamt 16% befürworten dagegen Spielmöglichkeiten „nicht“ oder „wenig“ und weitere 18% sind davon „mittelmäßig“ begeistert. Im Durchschnitt finden es die Kinder „ziemlich“ gut, wenn zum Schulnachmittagsangebot Spielmöglichkeiten gehören.

Etwas weniger, aber immernoch eher „ziemlich“ attraktiv für die Kinder in NRW sind Projekte, die sich über eine längere Zeit mit einem Thema beschäftigen. Zwar finden 19% der nordrhein-westfälischen Kinder so ein Nachmittagsangebot „wenig“ oder „nicht“ gut, über die Hälfte der Kinder (58%) ist jedoch von solch einem Angebot „ziemlich“ oder „sehr“ begeistert. 23% der Kinder in NRW stehen solchen Projekten unentschlossen gegenüber.

Das Angebot, die Zeit am Nachmittag in der Schule (auch) dafür zu nutzen, Probleme zu bereden, ist für viele Kinder (39%) „mittelmäßig“ interessant. 23% der Kinder in Nordrhein-Westfalen sehen gar keinen oder „wenig“ Bedarf, mögliche Probleme zu thematisieren. Allerdings finden es knapp zwei Fünftel der Kinder (39%) auch „ziemlich“ oder „sehr“ gut, Raum für die Thematisierung von Problemen zu haben. Es zeigt sich, dass Mädchen ein stärkeres Interesse äußern, im Nachmittagsangebot über Probleme zu reden ( $M=3,4$ ), als es die Jungen in NRW tun ( $M=3,1$ ). Zudem wird ein leichter positiver Zusammenhang zum Wohlbefinden im Freundeskreis deutlich. Kinder, die sich in wohler in ihrem Freundeskreis fühlen, haben eher ein Interesse an Zeit für Problemdiskussionen (und umgekehrt).

Gibt es darüber hinaus noch Faktoren, die für die Meinung der Kinder zu schulischen Nachmittagsangeboten relevant sind? In weiteren Analysen zeigt sich, dass die Häufigkeit, mit der sich die nordrhein-westfälischen Kinder krank fühlen, einen Einfluss auf den Wunsch nach Sportangeboten hat. Kinder die sich „oft“ oder „sehr oft“ krank fühlen, wünschen sich deutlich seltener Sport am Nachmittag ( $M=3,6$ ) als Kinder, die sich nie bzw. „selten“ oder nur „manchmal“ krank fühlen (jeweils  $M=4,1$ ).

Zum anderen hat die Zusammensetzung der Klasse aus einzelnen Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen – was u.a. durchaus als ein Indiz für das Klassenklima zu sehen ist – in NRW verschiedene signifikante Einflüsse auf die Wünsche der Kinder bezüglich der schulischen Nachmittagsangebote. Kinder, die davon berichten, dass es mehr als 2 Gruppen in ihrer Klasse gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen, geben in stärkerem Maße an, überhaupt keine Nachmittagsangebote zu mögen ( $M=2,2$ ), als Kinder, die berichten, dass es in ihrer Klasse keine Gruppen gibt, die nichts miteinander zu tun haben wollen ( $M=1,7$ ). Auch bei den gewünschten Angeboten zeigt sich ein Unterschied. Kinder, die von mehr als zwei zerstrittenen Gruppen in ihrer Klasse berichten, wünschen sich deutlich seltener

Sportangebote am Nachmittag ( $M=3,7$ ) als dies Kinder tun, die von keiner Gruppenbildung in der Klasse ( $M=4,2$ ), oder von nur zwei zerstrittenen Gruppen ( $M=4,1$ ) berichten. Kinder, die von zwei zerstrittenen Gruppen in der Klasse berichten, sind in besonderem Maße daran interessiert, am Nachmittag in der Schule Zeit zu haben, um Probleme zu bereden ( $M=3,6$  vs.  $M=3,1$  bzw.  $M=3,2$ ). Zudem möchten sie deutlich seltener am Nachmittag Projekte angeboten bekommen, die sich über einen längeren Zeitraum mit einem Thema beschäftigen ( $M=3,4$ ) als Kinder, die in einer Klassengemeinschaft ohne Gruppen, die nichts miteinander zu tun haben wollen, sind ( $M=3,9$ ).

Zudem zeigen sich in Nordrhein-Westfalen starke Zusammenhänge zwischen den einzelnen abgefragten Nachmittagsangeboten. So stehen beispielsweise der Wunsch nach anderen oder neuen Unterrichtsfächern und der Wunsch nach mehr Zeit für morgendliche Fächer oder nach Nachhilfe und der gemeinsamen Hausaufgabenenerledigung in einem engen Zusammenhang. Kinder, die den Wunsch nach Zeit für gemeinsames Hausaufgabenmachen äußern, sind generell eher an allen vorgeschlagenen Nachmittagsangeboten interessiert (und umgekehrt), dies gilt ebenfalls für Kinder, die gerne Zeit zum Bereden von Problemen hätten.

Desweiteren hängt der Wunsch danach, am Nachmittag Zeit zum Ausruhen zu haben, stark mit dem Wunsch nach Zeit zum Spielen sowie dem Wunsch nach Projekten, die sich über längere Zeit mit einem Thema beschäftigen, zusammen. Diese beiden Wünsche stehen wiederum ebenfalls in einem positiven Zusammenhang.

Aber auch der Wunsch nach Sportangeboten ist mit dem Wunsch nach Zeit zum Ausruhen verknüpft und ebenso mit dem Wunsch, Zeit zum Spielen zu haben sowie sich über längere Zeit mit Projekten zu beschäftigen.

## 13 Beurteilung der Befragung

Um ein Meinungsbild der Kinder über die Befragung an sich zu erhalten, wurden ihnen zum Abschluss einige Fragen gestellt, die sich mit ihrem Befinden während des Ausfüllens, ihrer Bewertung der Befragung sowie möglichen Verständnisschwierigkeiten beschäftigen.

Zunächst wurden die Kinder mithilfe der Barometerskala gefragt, wie sie sich während der Befragung gefühlt haben. 82% der Kinder haben sich während der Befragung „eher gut“ bis „sehr gut“ gefühlt. Im Durchschnitt fühlen sich die Kinder bei der Befragung – mit einem Mittelwert von  $M=5,8$  – gut. 8% der Kinder in NRW gaben ein Wohlbefinden im negativen Bereich an.

6% haben nicht alle Fragen verstanden und 95% hatten mit den Fragen wenig bis keine Probleme. Ein Blick auf die Gesamtbewertung der Befragung zeigt, dass insgesamt 90% der befragten Kinder die Befragung als „mittelmäßig“ bis „sehr gut“ beurteilen, darunter sind 50%, die die Befragung als „sehr gut“ einschätzen.

In NRW zeigt sich, dass sich Kinder aus der sechsten Klasse weniger wohl bei der Befragung gefühlt haben als Kinder, die die fünfte Klasse besuchen ( $M=5,5$  vs.  $M=6,0$ ). Ansonsten finden sich hinsichtlich der Befragungsbewertung keine signifikanten Gruppenunterschiede.

Kinder, die sich bei der Befragung wohl gefühlt haben, geben auch in allen abgefragten Lebensbereichen einen höheren Wohlfühlfaktor an. Zwischen dem Verständnis des Fragebogens und dem Wohlbefinden zeigt sich bei den Kindern in NRW ebenfalls ein solcher Zusammenhang, jedoch in schwächerem Ausmaß als es beim Wohlbefinden mit der Befragung der Fall ist. Zudem zeigen sich leichte positive Zusammenhänge zwischen der positiven Bewertung der Befragung und zum Wohlbefinden in den Bereichen Schule, Freundeskreis und Wohnumgebung.

Eine positive Einschätzung der Befragung hängt in starkem Ausmaß mit einem guten Verständnis und mit einem guten Gefühl während der Befragung zusammen. Ebenso besteht ein positiver Zusammenhang zwischen Verständnis und Wohlbefinden während der Befragung. Dies unterstreicht die Maxime, dass es nicht nur sinnvoll und wichtig ist, Kinder zu beteiligen, sondern dass dies auch in einer Form getan werden sollte, die für Kinder gut verständlich ist und ihnen Freude macht.